

Der Deutsche Metallarbeiter.

Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Erscheint wöchentlich Samstags.
Abonnementspreis pro Quartal 1 M.
Postzeitungsliste Nr. 1944 a.
Anzeigenpreis die 3spaltige Petitzeile 40 Pfg.
Telephon Nr. 535

Schriftleitung:
Duisburg, Seitenstraße 19.
Schluß der Redaktion: Dienstag
mittags 12 Uhr.
Zuschriften, Abonnementbestellungen
etc. sind an die Geschäftsstelle Seiten-
straße 19 zu richten.

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Heimarbeit-Ausstellung Berlin.

II.

In vorhergegangener Nummer brachten wir einen gedrängten geschichtlichen Ueberblick über den Werdegang der Eisenindustrie des Solinger Bezirkes, insbesondere auch über die Verschiebungen, welche sich in den verfloßenen Jahrhunderten vollzogen, und die Kämpfe der Arbeiter und Handwerker, welche dieselben im Gefolge hatten. Wenn die Solinger Arbeiterschaft heute noch zu den bestbezahltesten der Heimindustrie zählt — die noch nicht zu den Elendslöhnen manch anderer Distrikte der Heimarbeit herabgesunken sind —, so verdanken sie es einzig und allein ihres mannhaften Kampfes, den diese Arbeiterschaft Jahrhunderte geführt, ihrer Opfer, welche sie für die gewerkschaftliche Organisation gebracht haben.

Dieses kleine Stückchen Geschichte zeigt unsern Arbeitern mit elementarer Gewalt, wie durch mutvolles Eingreifen und Zusammenhalten eine Arbeiterschaft, selbst in den schwierigsten Situationen, ein besseres Los sich zu erringen vermag.

Ein Gegenstück von diesem bildet die Heimarbeit in der Metallindustrie des Bezirks Aachen der Kurzwaren- und Metallbranche. Hier dominiert die Frauen- und Kinderarbeit bis zu Kindern von 3 Jahren herab. Die elendesten Löhne werden hier gezahlt, bis zu 50 Pfg. Tagesverdienst bei intensiver Arbeit. Hier ist das Elend in seiner schrecklichsten Form zusammengedrängt. Keine Organisation, kein Zusammenschluß, kein Kampf um bessere Verhältnisse, widerstandslos stehen hier die Arbeiter dem freiwirtschaftlichen Produktionsprozeß gegenüber, eigentlich schon zu tief gesunken, um aus eigener Kraft sich emporzuschwingen. Es rächen sich da die alten Sünden der Gleichgültigkeit, Indifferentismus, Egoismus. Die Pfennige für Organisation sind gespart worden, dafür wird heute für Hungerlöhne gearbeitet. Ein drastisches Beispiel, wie es die Arbeiter nicht machen sollen.

Im Nachstehenden geben wir ein Bild über die Wohn- und Arbeitsverhältnisse, wie sie nach eingehender Untersuchung dargestellt und zur Ausstellung gelangt sind.

Es handelte sich hierbei besonders die Schädlichkeit der Kinderarbeit zu veranschaulichen.

Heimarbeit aus der Metallindustrie, der Kurzwaren- und Nadelbranche des Bezirks Aachen.

In der angegebenen Art der Heimarbeit sind vorwiegend Frauen und Kinder im Alter von 4 bis 14 Jahren tätig, um sich durch diese Beschäftigung ihr kümmerliches Stückchen Brot zu verdienen. Das größte Unternehmen dieser Art im Bezirk Aachen gehört der Firma William Prym, G. m. b. H. in Stolberg (Rhld.).

Außer der Hauptausgabestelle der Fabrik in Stolberg selbst, unterhält diese Firma in der Stadt Aachen eine große Filiale und gleichfalls in vielen Orten des Landkreises Ausgabestellen für die Heimarbeiter. Durch Annoncen in den meistgelesensten Blättern werden Arbeiterinnen gesucht für „sehr lohnende Hausarbeit“, an der eine geübte Arbeiterin 1.50 bis 2.00 Mk. den Tag verdienen kann. (?) Die Beschäftigung besteht aus: 1. dem Anfertigen von Druckknöpfen und Aufdrücken derselben auf Kartons. 2. dem Aufnähen von Haken und Oesen auf Karten. 3. Auf- und Zumachen von Sicherheitsnadeln. 4. Anfertigen von Halsbucketen und Metallketten. 5. dem Einpacken von Smalzen und Sicherheitsnadeln.

Die Materialien müssen von den Arbeitern in der Fabrik oder in einer Filiale abgeholt werden und zwar fast durchweg Morgens von 7 bis 8 Uhr, womit teilweise ein Zeitverlust von 1 bis 2 Stunden verbunden ist, ohne daß hierfür den Arbeitern irgendwelcher Entgelt geboten wird. Die auf den verschiedenen Tafeln angegebenen Löhne verringern sich also, pro Stunde Zeitverbrauch gerechnet, noch um ein Beträchtliches.

Die Arbeiten sind insbesondere für die Kinder sehr anstrengende und gesundheitsschädliche. Da die Haltung des Körpers bei allen diesen Arbeiten eine vornübergebeugte ist, so entwickeln die weichen Glieder der Kinder sich nicht in richtiger Art und Weise. Nicht selten kann man beobachten, daß die eine solche Tätigkeit ausübenden Kinder eben infolge dieser Arbeit krumm gewachsen und für ihr Leben lang zum armen Krüppel geworden sind.

Die anstrengende Verarbeitung der winzigen Materialien und die Arbeit bei Lampenlicht — manchmal bis in die späte Nacht hinein — wirkt schädlich auf die Augen der Kinder und hat nicht selten eine bössartige Entzündung derselben zur Folge.

Das Eindringen der Federn in die Druckknopfhüllen und auf Kartons ist eine besonders schwierige Arbeit. Die Federn müssen mittelst einer Eisenspiße in die Hüllen hineingezwängt werden, wobei die Kinder sich die Fingerspitzen zerbrechen, sodaß sie infolge der wundten und übermüdeten Hände kaum noch in der Lage sind, ihre Schulaufgaben zu machen. Das Eindringen der fertigen Druckknöpfe auf die Kartons erfordert bei jedem Knopf eine Druckkraft von 3 bis 4 Kilogramm. Die Entwicklung einer solchen Kraft ist aber für die schwachen Kinderhände auf die Dauer eine außergewöhnliche Leistung. Die Uebermüdung der Handgelenke und Finger, welche gar manches Mal Anschwellen und Fingerkrampf derselben zur Folge hat, verursachen den Kindern große Schmerzen. Oft genug bilden sich an den Fingern der Kinder Geschwüre; Hände mit vernachlässigten Fingernägeln und schieß abgenutzten Fingerspitzen sind unter diesen Heimarbeiterkindern nichts Seltenes. Die eintönige Arbeit, der fehlende Schlaf, die durch die Ueberanstrengung hervorgerufene Nervosität, Abgestumpftheit und körperliche Erschlaffung verschulden, daß die armen Löhne geistig und körperlich zurückbleiben. Geringe kraftlose Nahrung, Mangel an frischer Luft und Bewegung und der Aufenthalt in den dumpfen, armlichen Wohnungen tun ein Uebriges, das traurige Los der Heimarbeiterkinder zu vervollständigen.

Die Lehrpersonen entwerfen denn auch ein trostloses Bild über die Jugendjahre dieser Kinder. Die Klagen der Lehrer und Lehrerinnen über den unregelmäßigen Schulbesuch, das häufige Zuspätkommen, die Versäumnis der Schulaufgaben, die Unachtsamkeit und Müdigkeit der Heimarbeiterkinder jagen nur zu deutlich, welche Schäden diese Arbeiten an der Gesundheit, der körperlichen Entwicklung und der Schulausbildung der Kinder verursachen.

Alles in Allem ein Bild trostloser Zustände in den Familien, wo sich die Kinder auf solche Weise ihr kümmerliches Brot selbst verdienen müssen!

Die Löhne

für diese Arbeit sind außerordentlich geringe. Für das Eindringen von Federn in Hüllen wie auf den Kartons veranschaulicht, wird ein Akkordpreis von 4 Pfg. pro Groß, gleich 144 Stück bezahlt. Ein geübter erwachsener Heimarbeiter kann bei fleißiger Tätigkeit in 1 1/2 Stunde 2 Groß, gleich 288 Stück einfedern, oder in 1 1/2 Stunde 8 Pfg. verdienen. Bei 10stündiger Arbeit würde es ungefähr 55 Pfg. ausmachen.

Aufdrücken der Knöpfe auf Kartons.

Für das Befestigen der fertigen Druckknöpfe auf Kartons wird ein Akkordpreis von 1 Pfg. für 4 Karten gleich 1 Groß oder 144 Druckknöpfe gezahlt. Einem erwachsenen geübten Heimarbeiter ist es möglich, bei 10stündiger Arbeitszeit 400 Karten fertigzustellen. Kann demnach pro Tag gleich 10 Arbeitsstunden 1 Mark verdienen.

Eine kleinere Art dieser Druckknöpfe.

Diese beiden Sorten 1 und 2

(Hüllen und Druckknöpfe)

werden, wie veranschaulicht, zusammengedrückt. Sie gelangen dann so ohne Karton zum Versandt.

Für das Zusammendrücken der eingefederten Hüllen mit dem Köpfchen werden 4 Pfg. pro Groß gleich 144 Stück gezahlt.

Ein geübter Heimarbeiter kann in einer Stunde 2 Groß gleich 288 Stück zusammendrücken.

Er kann bei 10stündiger Arbeitszeit 80 Pfg. verdienen.

Das Eindringen der Hüllen ineinander erfordert eine Druckkraft von circa 3 bis 4 Kg. Es ist dies für Kinder von 4 bis 14 Jahren — denn vorzüglich solche leisten vor und nach der Schulzeit diese Arbeit — eine den Körper sehr anstrengende Tätigkeit.

Federn werden in die Hüllen eingedrückt. Für diese Arbeit wird ein Akkordpreis von 5 Pfg. pro Groß gleich 144 Stück bezahlt. Ein geübter Heimarbeiter kann bei fleißiger Arbeit in einer Stunde 1 Groß gleich 144 Stück einfedern. Sein Verdienst beträgt bei 10stündiger Arbeitszeit 50 Pfg. oder pro Stunde 5 Pfennige.

Für das Zusammendrücken der eingefederten Hüllen mit den Köpfchen werden 4 Pfg. pro Groß gleich 144 Stück bezahlt. Ein geübter Heimarbeiter kann in einer Stunde 2 Groß gleich 288 Stück zusammendrücken. Er kann also bei starker Arbeit pro Stunde 8 Pfg., in 10 Stunden 80 Pfennige verdienen.

Für Aufnähen von Haken und Oesen

auf Tafeln wird bezahlt für 6 Karten gleich 1 Groß oder 144 Haken und Oesen 2 1/2 Pfennig. Diese Karten erfordern 576 Stücke. Ein geübter Heimarbeiter kann pro Stunde 2 Groß gleich 12 Karten fertigstellen. Das Garn zum Aufnähen muß der Heimarbeiter selbst stellen, und kostet dasselbe für 60 Groß 10 Pfennige. Bei fleißiger Arbeit kann ein geübter Heimarbeiter pro Tag bei 10 Stunden Arbeitszeit 50 Pfennige abzüglich der Kosten des Nähgarnes von 3 Pfg. verdienen.

Es werden drei nach der Größe verschiedene Sorten Haken und Oesen aufgenäht. Für eine ganz kleine Sorte werden 5 Pfg. pro Groß gezahlt; jedoch wird durch die Winzigkeit der Haken und Oesen nicht soviel aufgenäht, wie oben angegeben, damit auch entsprechend weniger verdient. Auch ist die schädliche Einwirkung der Arbeit auf die Augen eine besonders große.

Das Auf- und Zumachen von Sicherheitsnadeln.

Diese Nadeln werden in rohem Zustande den Heimarbeitern übergeben, um dieselben aufzumachen zum Lackieren.

Für das Aufmachen wie für das Zumachen der Nadeln werden pro Kilogramm gleich 1290 Nadeln 5 Pfennige gezahlt. Ein Kilogramm erfordert 1 Stunde Arbeitszeit. Es kann also ein Heimarbeiter pro Tag gleich 10 Arbeitsstunden 50 Pfennige verdienen.

Es werden auch hierbei verschiedene Sorten ausgegeben. Bei den größeren Nadeln ist, da die

selben Schwere zusetzen, zum Teil weniger Arbeitszeit notwendig und werden deshalb auch pro Kilogramm nur 8 Pfg. gezahlt.

Auch diese Arbeit wird vorwiegend von Kindern im Alter von 4 bis 14 Jahren verrichtet, jedoch verdienen sich auch viele Erwachsene ihr kümmerliches Brot mit dieser Arbeit.

Anfertigung der Halsuhrketten.

Die Arbeit der Heimarbeiter besteht hier darin, die Ketten, welche sie bei der Ausgabe in 25 Meter Länge erhalten, in der richtigen Länge abzumessen und die beiden Enden dieser abgemessenen Stücke vermittels eines Ringleins zu verbinden, an welches noch ein Haken befestigt wird.

Für diese Arbeit werden für 1 Gros gleich 144 fertige Ketten 15 Pfg. bezahlt. An Arbeitszeit erfordert diese Anzahl fertiger Ketten 1 1/2 Stunde für geübte Arbeiter, 2 Stunden für Kinder. Es kann ein geübter Heimarbeiter pro Tag bei 10 Stunden Arbeitszeit 1 Mark. Kinder 50 Pfg. verdienen.

Metallketten.

Diese Metallketten werden ebenfalls von den Heimarbeitern angefertigt. Die einzelnen Bestandteile der Ketten erhalten die Heimarbeiter in der Fabrik oder Filiale ausgehändigt.

Die Arbeit besteht darin, einen Kettenteil zusammenzubiegen, einen zweiten durch die zusammengebogenen Ohren zu stecken und wie den ersten ebenfalls zusammenzubiegen, um dann mit einem dritten Teil wieder genau wie mit dem zweiten zu verfahren. Die fortgesetzt ineinandergesteckten und zusammengebogenen Bestandteile bilden allmählich eine lange Kette, welche nach Ablieferung in der Fabrik fertig gestellt werden und z. B. als Gewichtketten für Stralendüster usw. in den Verkauf gelangen.

Die Ketten werden in verschiedenen Qualitäten angefertigt, wie sie auch ausgestellt sind. Für 1 Kilogramm fertiger Ketten der größten Qualität, das eine Arbeit von zirka 1 Stunde bedingt, werden 7 Pfg. bezahlt. Ein geübter Heimarbeiter kann also in 10 Stunden 70 Pfg. verdienen. Die Arbeit ist für die Finger sehr verderblich, da dieselben infolge des rauhen Materials wund werden.

Verpacken der Schnallen.

Die Schnallen werden den Heimarbeitern in der Fabrik oder Filiale lose ausgehändigt. Die Arbeit besteht darin, die Schnallen mit kleinen Kärtchen einzuräumen und zwar werden je 6 mal 6 Schnallen in ein Päckchen gewickelt. Vier Päckchen ergeben ein Packetchen. Ein Packetchen enthält also 6 mal 6 mal 4 gleich 144 oder 1 Gros Schnallen. Für das Verpacken von 10 solcher Packetchen (Arbeitszeit 1 1/2 Stunden) werden 11 Pfennig bezahlt. Jedoch muß der Heimarbeiter den nötigen Bindfaden (Preis pro 10 Packetchen annähernd 1 Pfennig) selbst stellen. Ein geübter Heimarbeiter kann bei 10stündiger Arbeitszeit zirka 70 Gros-Packetchen fertigstellen.

Er kann in dieser Zeit 7 mal 11 gleich 77 Pfg. (abzögl. 7 Pfennig für Bindfaden) verdienen.

In vielen Fällen arbeitet mit einem Erwachsenen ein Kind zusammen, wobei das 3-4 jährige Kind dem Erwachsenen das Material zurechtlegt. In diesem Falle können 10 Gros-Packetchen in 1 Stunde fertig gestellt werden, so daß die beiden Heimarbeiter in 10 Stunden ungefähr 1 Mk. verdienen.

Einstecken der Sicherheitsnadeln in die Mäppchen.

Die Sicherheitsnadeln erhalten die Heimarbeiter ebenfalls lose ausgehändigt, ebenso die leeren Mäppchen. Die für die Nadeln bestimmten Einschnitte sind in den Mäppchen bereits enthalten.

Für das Einstecken der Nadeln in die Mäppchen erhält der Heimarbeiter pro 60 Packetchen a 12 Mäppchen, 1 Mark 35 Pfg.

Eine solche Lieferung kann eine Familie, in welcher die Mutter nebst 4-5 Kindern an der Heimarbeit beschäftigt ist, in einem Tage fertigstellen.

Für 60 Packetchen a 12 Mäppchen Nr. II werden 90 Pfennige bezahlt. Ein geübter Heimarbeiter kann bei andauernder Arbeit dieses Quantum liefern. Diese Arbeit ist verhältnismäßig die beste, wird meistens aber auch in der Fabrik gemacht.

An der Hand dieser Angaben dürfte es auch dem Uneingeweihten klar werden, daß bei solcher Arbeitsweise und Lohnverhältnissen es in der Familie des Heimarbeiters arm und dürftig aussieht. Geist und Körper verelendet, so die Mutter wie

den Kindern vom Ältesten angefangen bis herab zum Jüngsten, von 3 oder 4 Jahren, von früh bis spät arbeiten, um einige Pfennige zu verdienen. Am meisten leiden hierunter die Kinder.

Mangel an frischer Luft und gesundem Schlaf, lassen eine gute Entwicklung des jugendlichen Körpers nicht zu. Die in dem Ausstellungskasten beigefügten Photographien zeigen dem Beschauer die Heimarbeiterkinder, bei gutem Wetter vor der Wohnung in eifriger Tätigkeit.

Ein weiteres Bild führt uns in die unzureichende Wohnung dieser Armen, die gleichfalls als Arbeitsraum dient.

Hier sind die schwachen Kinder von 3 Jahren an bis 14 im Verein mit den Erwachsenen fleißig bei der Arbeit, um bis zum Abend die „Partie“ fertig zu stellen, die am Morgen geliefert werden soll. Ferien, Freiheit, Spiel und Freuden, sind für diese armen Wesen unbekannte Genüsse. Selbst der kleine Stährige Krüppel steht auf seinen Stelzen gestützt dabei und schaut nicht auf, um nur ja sein Quantum Arbeit zu leisten, die von ihm verlangt wird, bevor er sich hinlegen darf zur Ruhe.

Auch von der Heimarbeit der Uhrenindustrie auf dem badischen Schwarzwalde

seien kurz einige Worte eingefügt.

Die weltbekannten Schwarzwälder Uhren sind ein eigenes Produkt der Findigkeit der Schwarzwälder und wurde in den Anfängen als Nebenbeschäftigung der wald- und ackerbautreibenden Bevölkerung angefertigt. Die bekannten, primitiven alten Schwarzwälder Uhren hatten nach und nach eine bessere technische Ausstattung und damit eine größere Beliebtheit erlangt und wurde im Kleinen als Hausarbeit hergestellt und gab lohnende Beschäftigung.

Seit den letzten 50 Jahren des verfloffenen Jahrhunderts setzte die technische Entwicklung ein und es begann der Fabrikbetrieb, ohne aber die Heimarbeit vollständig zu verdrängen. Besonders sind die kleineren Jockeluhren mit und ohne Rückwerk fast noch ausschließlich die Domäne der Heimarbeit. Dieselbe ist hauptsächlich noch vertreten in Schärzenbach, Schollach, Urach, Eisenach, Oberbränd, Friedenweiler, Neustadt, wo noch Gruppen hochintelligenter Uhrmacher vorhanden sind, welche die erschlafften Massuhren mit englischen Schneckenwerkengang, Chimeschlag und glatten dunkelpolierten Kästen für den englischen Export herstellen.

Andererseits entwickelt sich eine neue Art der Heimarbeit, indem die Fabrikanten Arbeit an die Heimarbeiter abgeben. Besonders in den größeren Industrieorten zeigen sich deutlich hausindustrielle Neubildungen, welche auf das Bestreben der Fabrikanten hinauslaufen, ihre Arbeitskräfte zu verbilligen. Daher durchdringen sich Hausindustrie und Fabrikindustrie auf der ganzen Linie.

Diese neuere Art der hausindustriellen Beschäftigung wird nur als Lohndrucker für die Arbeiter sich entwickeln; umso mehr, als auf dem Schwarzwald im Gegensatz zu der Solinger Industrie jede Organisation und Korpsgeist mangelt. Dazu kommt häusliche Anspruchslosigkeit, Mißtrauen gegen neues und fremdes, geringes soziales und solidarisches Empfinden, egoistische Denk- und Willensrichtung der Bevölkerung. Solche Charakteranlagen lassen große gemeinsame Aktionen der Arbeiter nicht, oder nur schwer aufkommen. Demgemäß sind auch die Lohn- und Arbeitsverhältnisse ungünstig.

Außerdem ist die Uhrenindustrie durch allzu hohe Zollschranken in andern Ländern in ihrer Entwicklung und Leistungsfähigkeit behindert, welches naturgemäß ungünstig auf die Lohnlagen einwirken muß. Demgemäß ist die Lebenshaltung der Uhrenarbeiter eine sehr verbesserungsbedürftige.

Nach Dr. Feuerstein ist die Lohnlage der Uhrenindustrie-Arbeiter bis zu 40 Proz. zu gering bezahlt und ein menschenwürdiges Dasein irrt zu können. Die Organisation ist allein das Hilfsmittel, welche hier Remedur schaffen könnte. Möchten die Uhrenarbeiter dieses in ihrem eigenen Interesse erkennen und danach handeln.

Möge diese Ausstellung dazu beitragen, alle gutgesinnten Menschen aufzurufen zur Mitarbeit im Interesse einer gesunden Sozialpolitik. Nur hierdurch allein kann solchen Zuständen, die dem Volkswesen tiefe Wunden schlagen, abgeholfen werden und wird es dann möglich sein, den Hilfsbedürftigen in der Heimarbeit ein besseres Los zu bereiten.

Für Tarifverträge

hat sich die Berliner Handelskammer in ihrem Jahresbericht ausgesprochen. „Die tiefgehenden Schädigungen, welche die Arbeitseinstellungen beider Parteien in jedem Falle verursachen, den Gewerben zu ersparen, ist ein Ziel, dessen Erreichung große Opfer lohnt. Zu den Mitteln, ihm nahe zu kommen, wird der Abschluß von Tarifverträgen gezählt.“ Der generellen Anwendung dieses Mittels ständen allerdings noch „praktische Hindernisse“ entgegen, wird im Bericht weiter betont. Wohl mögen in manchen Gewerben die ersten Abschlüsse von Tarifverträgen nicht so ganz einfach sein, aber unmöglich sind sie auf keinen Fall. Die Hindernisse bestehen auch weniger in praktischen Schwierigkeiten, als in der Abneigung der Unternehmer gegen die Anerkennung der Arbeiterorganisationen, ohne die aber Tarifverträge schlechthin unmöglich sind. Die Kundgebung der Berliner Handelskammer, die im Gegensatz zu vielen anderen steht, ist für die so wichtige Frage von großer Bedeutung.

Sonderbare Ansichten über Gewerkschaftsbeiträge

scheint der preussische Finanzminister Freiherr von Rheinbaben zu haben. Im Reichstag hat er vor kurzem bei den Debatten über die neuen Steuerentwürfe darauf hingewiesen, daß die organisierten Arbeiter durchschnittlich 20 Mark für ihre Gewerkschaften jährlich als Beiträge bezahlten. Für neue Steuern jedoch hätten sie nichts übrig. Der Minister dürfte nun auch wissen, daß mit dem für die Organisation bezahlten Geld zum größten Teil soziale Wunden geheilt werden, für die eigentlich der Staat verantwortlich wäre. Es scheint ihm nicht bekannt zu sein, daß Millionen von den Gewerkschaften als Unterstützung bei Arbeitslosigkeit, bei Sterbefällen, bei Krankheit und auf der Reise verwandt werden? Ob alles so ruhig verlaufen würde, besonders bei großen Arbeitslosigkeiten, wenn keine Gewerkschaften da wären? Wir wagen es zu bezweifeln. Ohne die Arbeitslosen-Unterstützung durch die Gewerkschaften würde die Einführung einer staatlichen Arbeitslosen-Versicherung schon längst eine dringende und brennende Frage gewesen sein. Welchen Dienst Herr von Rheinbaben den Scharfmachern erwiesen hat, geht daraus hervor, daß ihre Organen mit wahrer Wonne jene Ausführungen abdrucken und als zutreffend bezeichnen. In der Reichstagsitzung vom 11. Januar hat sich dasselbe wiederholt. Da hat Herr von Rheinbaben auf das Jahresbudget eines Arbeiters, das die sozialdemokratische Münch. Post veröffentlicht hatte, hingewiesen und wörtlich gesagt:

„Es wird immer behauptet, daß die ärmeren Klassen durch die Steuern besonders stark belastet werden. Aus dem erwähnten Etat aber geht hervor, daß der Arbeiter bei einem Einkommen von 1560 Mark an die sozialdemokratische Organisation nicht weniger als 86 Mark zahlt.“

Der betreffende Arbeiter ist, wie die Münch. Post mitteilt, Schriftsetzer, der wöchentlich 1,60 Mk. macht im Jahre 83,20 Mark, an seinen Buchdrucker-Verband zu bezahlen hat und wovon die Arbeitslosen-, Reise-, Kranken- und Invaliden-Unterstützungen der Buchdrucker bestritten werden. Wenn der Herr Minister keine besseren Beweismittel hat, um den Arbeitern die geplanten neuen Steuern schmähhaft zu machen, so werden die organisierten Arbeiter wohl kaum zu überzeugen sein.

Streng genommen bilden die Gewerkschaftsbeiträge nur eine Sparkasse, wo die Arbeiter das wiederbekommen, was sie hineingezahlt haben, und können sich nebenbei dadurch noch bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erringen. Die Verbandsbeiträge tragen also hundertfältige Früchte.

Sozialdemokratische Bügentaktik.

„Dem Gegner gegenüber hat man die Pflicht der Wahrhaftigkeit nie anerkannt“, so schrieb das wissenschaftliche Organ der Sozialdemokratie, die „Neue Zeit“, Nr. 1, Jahrg. 1903. Gemäß diesem roten Parteigrundgesetz verfährt auch ein Obergewisse Werthaler, Beamter des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes in Augsburg. Gelegentlich der Gründung des Arbeitswilligen-Bereins hat er aus Mangel darüber, daß die christlichen Gewerkschaften ihre volle Selbständigkeit wahren, in der sozialdemokratischen „Schwäbischen Volkszeitung“ eine Preßhebe gegen die christlichen Organisationen vom Zaun gebrochen. Um nun auch den Lesern der soziald. „Metallarbeiterzeitung“ Kunde von seinem

verbrachten Artikel etwas zusammen gesoppelt und unter dem Stichwort: „Aus der Praxis der christlichen Gewerkschaftsführer“ veröffentlicht. Wir würden es gar nicht der Mühe wert finden, auf das Geschrei überhaupt zu reagieren, (das ist nämlich in Augsburg durch die „Neue Augsb. Ztg.“ derartig geschehen, daß der „große“ Werntzholer in einem bedenklichen Wutanfall, der sich in einem Schimpfkrampf aufgelöst hat, verlegt wurde, weil uns der Raum unseres Organs für Polemiken mit solchen „Geistesgrößen“ zu kostbar ist, wenn wir nicht einige faulstüchtige Lügen richtig stellen müssen.

Wie im Augsburger Soziblatt, so behauptet der Mann auch in der Met.-Ztg. mit dreifacher Stirne, die Christlichen hätten vor wenigen Wochen überall Heberversammlungen gegen die unschuldigen Notizen abgehalten. „Da uns nun von dieser christlichen Seite der Kampf in der denkbar rühmlichsten Weise aufgezwungen wurde, müssen wir ihn aufnehmen,“ schreibt er wörtlich. Damit belügt er sich selbst und seine Genossen, denn die Heberversammlungen gingen von vater Seite aus. Der Gauleiter Eufner (München) vom soziald. Metallarbeiter-Verband hat ganz Bayern bereist, um überall, wo er willige Zuhörer fand, die bösen Christlichen totzureden. Der Erfolg steht natürlich im umgekehrten Verhältnis zu den Anstrengungen. In Ingolstadt, wo unser Verband damals noch keine Zahlstelle hatte, hat der berühmte Christenfresser Schinger aus München eine Heberversammlung gegen die Christlichen abgehalten mit dem erfreulichen Erfolg, daß wir dort jetzt auch eine Zahlstelle der christlichen Metallarbeiter haben. Alle Anerkennung für diesen „Erfolg.“ Die soziald. Holzarbeiter haben sich sogar einen heilen Berliner mit Namen Siefeld verschrieben, der einen Kreuzzug gegen die Christlichen durch das schöne Bayernland gemacht hat; allerdings ist diese Tour auch nicht erhebelnd verlaufen; in manchen Städten haben die königl. bay. Sozialdemokraten die Berliner Weisheit gar nicht hören wollen.

Auch die christliche „Heberversammlung“, die in Augsburg stattgefunden hat, war eine Abwehrversammlung auf eine rote Versammlung, wo Augsburger örtliche Führer die schwersten Angriffe gegen die christlichen Gewerkschaften geschleudert hatten und über die in der roten „Schwäb. Volksztg.“ eingehend berichtet wurde. Diesen unumstößlichen Tatsachen gegenüber behauptet der Genosse Werntzholer dann in seiner Wahrheitsliebe, ihnen sei der Kampf von christlicher Seite in der „denkbar rühmlichsten Weise aufgezwungen“ worden. Bei solchen Charaktereigenschaften des Augsburger Obergewerks ist es auch vollständig überflüssig, sein übriges Geschreibsel einer sachlichen Würdigung zu unterziehen.

Ihm und ähnlich veranlagten Genossen sei zum Schluß nur der mahigameinte Rat erteilt, sich über das Bestehen und die Selbstständigkeit der christlichen Gewerkschaften nicht gar so ungeheuerlich aufzuregen, sie könnten event. an ihrer Gesundheit Schaden leiden und helfen kann es doch nichts.

Nachwehen von der Berliner Metallarbeiter-Aussperrung.

Der Radikalismus

feiert im sozialdemokratischen Metallarbeiter-Verband, insbesondere in Berlin, wahre Orgien. In Nr. 2 d. Metallarb.-Ztg. wird über eine außerordentl. Generalversammlung der Berliner Verwaltungsstelle berichtet, wo die Verbandsleitung wegen ihrer Haltung bei der Aussperrung in Berlin, sowie auch die Redaktion wegen des Leitartikels in Nr. 44 der Met.-Ztg., in dem die bisherige Draufgängertaktik als falsch bezeichnet und vor Ueberschätzung der eigenen Kraft gewarnt wurde, org unter die Räder kamen. Der erste Redner wandte sich in schärfster Weise gegen die falsche Taktik der Verbandsleitung bei großen Kämpfen, die in der Auffassung der Beamten begründet sei, wonach ohne genügend Geld kein Kampf zu führen sei. Der Zentralvorsitzende Schilde kenne die Fabrik nur noch von außen. Die Ansichten des Redakteurs Scherm seien weiter nicht verwunderlich, da er bereits 22 Jahre in der Redaktion sitze und die Stimmung unter den Kollegen in der Werkstatt nur noch vom Hörensagen kenne. (Hört! hört!) Für die Zukunft müsse mehr der Generalstreikgedanke propagiert werden, nachdem endlich heute Generalstreik nicht mehr als Generalschöpsinn bezeichnet werde. Ein anderer Redner griff den Ortsleiter Cohen aufs schärfste an. Es müssen andere Männer zur Leitung berufen werden, die mehr dem Generalstreik huldigen.

werden, daß ihr wille entzündend ist und dem Vorstand beigebracht werden, daß nicht mehr die Beamten die Marschrouten zu bestimmen haben. (Das mit noch mehr Niederlagen erfolgen. D. R.) Einige gegenteilige Ansichten fanden kein Gehör. Cohen suchte dann in einem langen Schlusswort seine Hände in Unschuld zu waschen. Den Vertretern der andern Verbände im Streikkomitee warf er Jämmerlichkeit, Feigheit und Spießbübentaktik vor. Bei zukünftigen Gelegenheiten will er sie „dreikantig zur Bude hinauswerfen,“ wenn sie wieder „paritätisch“ an der Streikleitung teilnehmen wollen. Er will die Geschichte „janz alleene“ machen. Er hat anscheinend noch nicht genug Niederlagen „organisiert“. Die Generalversammlung nahm sodann gegen etwa 30 Stimmen eine scharfe Resolution gegen Hauptvorstand und Redaktion an. Darin wird die Engherzigkeit des Hauptvorstandes nebst seinem Beirat aufs lebhafteste bedauert. „Gegen die Einseitigkeit des Vorstandes in betreff der materiellen Frage, die als Hauptgrund der leitenden Personen für den schmachvollen Abbruch des Kampfes angegeben wird, sowie gegen den geradezu „beleidigenden“ Leitartikel in Nr. 44 der Met.-Ztg., worin den Berliner Kollegen Kleinliche Selbstüberschätzung zugeschrieben wird, die erfreulicherweise nicht vorhanden sei“ (??) wird ganz entschieden protestiert. (Da hat die Verbandsleitung ihren Teil weg.)

Interessant waren auch die Auseinandersetzungen über die Finanznot im freien Metallarbeiter-Verband, daß wegen Mangel an Mittel der Kampf aufgegeben werden mußte.

Cohen, der Ortsleiter des Verbandes, teilte unter anderem mit, daß von den 30 000 Ausgesperrten nur circa 17 000 organisiert gewesen seien, wovon 11 000 im freien Metallarbeiter-Verband. Von diesen 11 000 waren aber nur 40 Prozent unterstützungsberberechtigt, also 26 Wochen dem Verbande angehörig. Das sind ungefähr 4 400 Mitglieder. Wenn der große freie Metallarbeiter-Verband keine 4 1/2 tausend Mitglieder über Wasser halten kann, dann mag er sich begraben lassen. Diese Zahl ist prozentual nicht größer, als wenn der christliche Metallarbeiter-Verband 350—400 Mitglieder im Kampfe stehen hat.

Weiter bemerkenswert ist noch, daß bei der Aussperrung in Berlin die Leiter die unterstützungsberberechtigten unverheirateten Mitglieder aufjarderte, auf die Unterstützung zu verzichten, zu Gunsten der Streikkasse.

So sieht es aus mit dem Koloss auf tönernen Füßen, genannt Deutscher Metallarbeiter-Verband. Darüber kann alle Rabulistik und Schreien gegen den christlichen Metallarbeiterverband nicht hinwegtäuschen. Dem freien Verband fehlt die solide Grundlage.

Der ganze Vorgang beweist, wie wenig Gewalt die sozialdemokratischen alten erfahrenen Führer heute noch über die sozialdemokratischen Arbeitermassen besitzen. Der Geist der Disziplinlosigkeit, des unfruchtbaren Radikalismus ist allein maßgebend in den sozialdemokratischen Gewerkschaften. Bei der innigen Verbrüderung zwischen der roten Partei und den freien Gewerkschaften ist es auch durchaus nicht verwunderlich. Die von der Partei gezeichnete Marschrouten muß von den Gewerkschaften befolgt werden. Die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer aber dürfen sich darüber jedoch nicht wundern, oder gar beklagen. Sie tragen die größte Schuld daran. Stets haben sie sich unter die Parteifuchtel geduckt, den Massen geschmeichelt, um die Gunst der Massen gebuhlt. Wer sich am radikalsten aufzuspielen weiß, das ist der tüchtigste Mann. „Der hat die größte Anwartschaft auf einen Posten,“ hat einer so treffend in der Berliner Versammlung gesagt.

Daß hierbei eine praktische Gewerkschaftsarbeit vollständig unmöglich ist, liegt auf der Hand; doch was kümmert dies die radikalen Phrasendrescher. Ihr Ziel ist nicht die planmäßige zielbewusste Hebung des Arbeiterstandes, das ist ihnen verhasst. Ihre Ideale sind Generalstreik, Revolution und Zukunftsstaat. Die Partei hat in Jena diesen Weg diktiert und die Gewerkschaften müssen ihn gehen. Ob auch einzelne Führer dagegen bremsen, es ist zu spät, sie haben Wind gefaßt und Sturm geerntet. Die Stellungnahme der Berliner sozialdemokratischen Metallarbeiter-Ortsgruppe, die über 56 000 Mitglieder zählt, ist eine symptomatische Erscheinung dafür, daß in den freien Verbänden ebenso wie in der roten Partei der unfruchtbare, arbeiterschädigende Radikalismus die Oberhand bekommen wird. Damit ist der gewerkschaftlichen Arbeit auf jener Seite das Grab geschoufelt.

eine um so größere Pflicht, für den Ausbau und die Erstarfung unserer christlichen Gewerkschaften zu sorgen. Das ist das einzige Mittel, um die deutsche Arbeiterschaft vor namenlosem Elend zu bewahren.

Die Arbeitgeber-Organisationen

schreiten in ihrer Entwicklung mit Riesenschritten vorwärts. Am 7. Januar d. J. ist in Hamburg wieder ein neuer „Arbeitgeberbund Unterelbe“ gegründet worden. Derselbe umfaßt das Gebiet von Hamburg, Lübeck, Schleswig-Holstein und das linke Ufer der Unterelbe, wobei Hamburg als Vorort gedacht ist. Vorsitzender ist der Oberscharfmacher Herr Abg. Went (Altona), der bekannte Erfinder der Aussperrungssysteme nach dem ABC und Altersklassen, und die Geschäftsführung ist dem Herrn v. Reizwitz, Chefredakteur der Deutschen Arbeitgeberzeitung, übertragen worden. Mit der Berührung dieser Männer ist die Richtung des neuen Verbandes schon gekennzeichnet. Sie richtet sich direkt gegen die Arbeiter und ihre Organisationen. Demgemäß werden auch die zukünftigen Taten des neuen Scharfmacherverbandes sein.

Seine praktischen Aufgaben bestehen nach dem Bericht der Deutschen Arbeitgeberzeitung (Nr. 2) in der Unterstützung der Mitglieder mit Hilfe der Nicht-einstellung streikender bezw. ausgesperrter Arbeiter seitens aller angeschlossenen Unterverbände und eintretendenfalls in der Ueberweisung von überschüssigen Arbeitskräften an die Streikorte, teils in der finanziellen Unterstützung der bestreikten Arbeitgeber. Die Schlussfolgerung der Deutschen Arbeitgeberzeitung, daß der Verband im Bereich seiner Betätigung dem Unsichgreifen weiterer Friedensstörung auf dem Arbeitsmarkt nachhaltig entgegenzutreten und die Unbahnung besserer Verhältnisse zwischen Arbeitgebern und Arbeitern vorbereiten wird, dürfte sich als vollständig irrig erweisen. So lange die Arbeitnehmer-Organisationen nicht als gleichberechtigt anerkannt und zum Abschluß von Tarifverträgen herangezogen werden, so lange werden auch die Friedensstörungen auf dem Arbeitsmarkt nicht verschwinden.

Es hört sich nachgerade bald komisch an, die Scharfmacher immerfort vom Frieden in Gewerbe und Industrie reden zu hören, wo sie gleicher Zeit Verbände zu dem ausgesprochenen Zweck gründen, das Bestreben der Arbeiter nach Gleichberechtigung niederzuknüppeln.

Der Zentralverband christlicher Bäcker- und Transportarbeiter

hat im Jahre 1905 ganz erhebliche Fortschritte gemacht. Dem Jahresberichte ist zu entnehmen, daß er im Jahre 1905 von 5332 auf rund 12 000 Mitglieder gestiegen ist. Der Verband war an 67 Wohnbewegungen partizipierten 3782 oder rund 35 Prozent aller Mitglieder. Von 200 Zahlstellen waren 44 in Streiks verwickelt, in welchen die geringste Beteiligungsziffer acht und die höchste der Streikenden 524 Mitglieder einer Zahlstelle betrug. Von diesen Streiks und Aussperrungen waren 17 von ganzem und 21 von teilweisem Erfolg; sechs dagegen waren resultatlos. An Unterstützungsgelder für diese Kämpfe wurden rund 30 000 Mark ausgezahlt. Das Verbandsorgan „Die Gewerkschaftsstimme“ hat eine Auflage von 14 000 erreicht. Die Verwaltung des Verbandes liegt außer der Zentrale in München noch in sieben freigestellten Verbandsbeamten in den verschiedensten Gegenden Deutschlands. Der Jahresbericht schließt mit den Worten: Welches Mitglied und welche Freunde der christlichen Gewerkschaften würden diese Zahlen nicht mit Stolz und Freude erfüllen. Mit frischem Geist in die Agitation im neuen Jahre und eine abermalige 100prozentige Ausdehnung des Verbandes innerhalb eines Jahres muß die Aufgabe und Boreale eines jeden Mitgliedes sein!

Diese Parole gilt auch für die Mitglieder des christlichen Metallarbeiterverbandes. Auch wir müssen über Jahresfrist eine 100prozentige Zunahme verzeichnen können. Wenn alle Mitglieder in der Agitation ihren Mann stellen, wird es leicht zu ermöglichen sein.

Warum gehen die christlichen Gewerkschaften auf das Sichfeld?

Hier haben sich in den letzten Zeiten ebenfalls große Kämpfe zwischen den Berliner Fachabteilungen und den christlichen Gewerkschaftlern abgespielt, die bei dem Fanatismus der Berliner nicht

immer kleine Formen annehmen. In diesem Punkte bringt die R. Vztg. nachstehende Zuschrift:

Das Eichsfeld gehört zum größten Teil der Provinz Sachsen, zu einem kleineren Teil der Provinz Hannover an. In kirchlicher Hinsicht gehört ersterer zu Baderborn, letzterer zu Hildesheim. Es ist ein rauhes Gebirgsland, in welchem die Landwirtschaft einen schweren Stand hat. Auch die Industrie hat noch nicht eingesetzt, da die Verkehrswege noch nicht genügend ausgebaut sind. Aber es ist ziemlich dicht bevölkert und kann seine Bewohner unmöglich selbst ernähren. Im Sommer wandern daher große Scharen aus in die benachbarten Gegenden, Hannover, Hildesheim, Magdeburg und Westfalen. Die große Mehrzahl besteht aus ungelerten Arbeitern. Diese gehen dann in Arbeit auf Ziegeleien, Bauten, Zuckersabriken usw. Die Arbeiterinnen, meistens Mädchen von 15 bis 25 Jahren gehen auf Güter oder in Konfektionsfabriken. Durch Einführung der Zigarettenfabrikation ist für die Arbeiterinnen eine Wendung zum Besseren eingetreten. Für die in die Fremde Abwandernden aber entsteht eine Reihe wirtschaftlicher, religiöser und politischer Gefahren. Meistens steht der Arbeiter nach Ankomst in der Fremde mittellos da; er hat sich vielfach sogar das Reisegeld geliehen und muß nun mit jedem Anerbieten vorlieb nehmen. Die große Mehrzahl hat sich sozialdemokratischen Organisationen angeschlossen. Diese haben große agitatorische Kräfte, um an die Kollegen heranzukommen, und sie bieten dem Wanderarbeiter auch oft einen Schutz gegen unvorsichtige Behandlung. Die christlichen Gewerkschaften sind nur schwach in jenen Gegenden vertreten, und nur selten gelingt es ihnen, einen solchen Wanderarbeiter für sich zu werben. Der Eintritt in die freie Gewerkschaft aber bedeutet eine schwere Gefahr. Nach wenigen Jahren ist er gewöhnlich seiner Religion entfremdet und Sozialdemokrat. Bereits bei den Reichstagswahlen von 1898, deutscher noch 1903 konnte man beobachten, daß selbst treue katholische Arbeiter des Eichsfeldes ihre Stimme für den Sozialdemokraten abgaben. Einen Hauptgrund fand man in der Annahme, daß in der Heimat nicht für genügende Aufklärung gesorgt sei. Das mag zum Teil richtig sein, obwohl auf dem dem Eichsfelde schon damals eine ganze Reihe katholischer Arbeitervereine bestand, die gewiß auch diesen Vorgängen ihr Augenmerk zuwenden. Der Grund liegt aber nicht allein in mangelnder Aufklärung, sondern in der mißlichen wirtschaftlichen Lage. Diese zu beheben hat man auf dem Eichsfelde im Anschluß an die katholischen Arbeitervereine auch einige katholische Fachabteilungen gebildet. Ich enthalte mich jeder Polemik, aber nach Lage der Sache sind diese Fachabteilungen nun einmal für das Eichsfeld ganz unpraktische Einrichtungen; denn: 1. der eichsfeldische Arbeiter muß dort arbeiten, wo die Fachabteilungen gar keinen Boden haben; 2. er muß fast in allen Betrieben mit unversöhnten Kollegen zusammenarbeiten; 3. die katholischen Fachabteilungen besitzen nicht den Einfluß, ihre Mitglieder in der Fremde vor sozialdemokratischem Terrorismus zu schützen; so werden gerade die Fachabteilungsanhänger dadurch am leichtesten gezwungen, den freien Gewerkschaften beizutreten. Denn bleibt es zwar den christlichen Gewerkschaften unbenommen, in der Fremde unter den eichsfeldischen Arbeitern zu agitieren. Eine Agitation unter den zerstreut wohnenden Leuten in den Großstädten aber, wo der Einzelne in der Masse vollständig verschwindet, ist nur von einem ganz geringen Erfolge begleitet. Weit größer ist der Erfolg, wenn die Leute bereits in ihrer Heimat gesammelt werden; sie gehen dann geschäftig von der Organisation in die Fremde. Aus diesen praktischen Gründen haben die christlichen Gewerkschaften sich zur Mühe unterzogen, auf dem Eichsfelde einzugehen. Dieser Gang auf das Eichsfeld ist bei der großen Bedeutung für die umliegenden Industriestädte eine heilige Pflicht. Diese Agitation auf dem Eichsfelde muß daher noch eifriger als bisher betrieben werden.

Wesentlich sehen es unsere Arbeiter vom Eichsfelde ein, daß ihnen mit katholischen Fachabteilungen nicht gedient ist.

„Unsere Millionäre“ in Preußen.

Bei der Neuveranlagung zur Ergänzungssteuer hat sich ergeben, daß die Zahl der Millionäre in den Städten 5510, auf dem Lande 1899 beträgt. Wir haben uns also einer Gesamtzahl von 7409 derartigen „ormer“ Leute zu erfreuen. Die oblige Zahl der „oberen“ Zehntausende ist damit zwar noch nicht erreicht, ist aber am besten Wege dorthin.

Daß in den Städten die Millionäre sich mehr ansammeln als auf dem Lande, ist zum Teil nicht allein auf die günstigeren städtischen Verhältnisse, sondern auch darauf zurückzuführen, daß Leute, die sich ein Vermögen erworben, mehr in die Stadt als aufs Land ziehen.

Die Vermögen von mehr als 6000 Mark.

Gemäß der im königlichen Statistischen Landesamt bearbeiteten Ergänzungssteuerstatistik betrug:

nach der Veranlagung für	die Gesamtzahl der Ergänzungsteuerpflichtigen	deren steuerpflichtiges Vermögen M.	deren Ergänzungssteuer M.
1895	1.152.332	63.857.171,354	31.045.836
1902/04	1.297.485	75.657.476,085	36.916.588
1905/07	1.379.221	82.410.286,903	40.268.723

Die neue Veranlagung zeigt hiernach sowohl im Vergleiche zu der erstmaligen des Jahres 1895 wie zu der leibvorhergegangenen ein recht günstiges Ergebnis. Gegen 1895 hat sich die Zensitenzahl bereits um rund ein Fünftel, deren Vermögens- und Steuersumme sogar schon um etwa drei Zehntel vergrößert. Insbesondere gegen 1902 war die Zunahme im Berichtsjahre, namentlich bei der Steuer, noch bedeutender als von 1899 auf 1902. Auch das Durchschnittsvermögen der Zensiten ist nicht unbedeutend gestiegen, und zwar von 55,416 Mark im Jahre 1895 auf 58,311 Mark im Jahre 1902 und 59,751 Mark im Jahre 1905. Ferner stieg das auf den Kopf der Bevölkerung entfallende steuerbare Vermögen von 2072 Mark im Jahre 1895 auf 2190 Mark im Jahre 1902 und 2272 Mark im Jahre 1905.

Ergänzungssteuerpflichtige, also Leute mit mehr als 6000 Mark Vermögen waren vorhanden:

im Jahre	in den Städten		auf dem Lande	
	überhaupt	v. S. der Bevölkerung	überhaupt	v. S. der Bevölkerung
1895	520,192	4,2	632,140	3,4
1902	616,917	4,1	680,568	3,5
1905	666,283	4,1	712,938	3,6

Überhaupt ist hiernach die städtische Zensitenzahl 1895 bis 1905 um 28,1, 1902 bis 1905 um 8,0 vom Hundert, die ländliche um 12,8 beziehungsweise 4,8 vom Hundert gestiegen; andererseits haben sich von 1902 auf 1905 die Steuerpflichtigen auf dem Lande etwas schneller als in den Städten vermehrt.

Das steuerbare Vermögen betrug:

im Jahre	in den Städten			auf dem Lande		
	überhaupt Millionen M.	au den Kopf der Zensiten M.	Bevölkerung M.	überhaupt Millionen M.	au den Kopf der Zensiten M.	Bevölkerung M.
1895	38.280,91	73,590	3,075	25.576,26	40,469	1383
1902	47.581,43	77,128	3,165	28.076,04	41,254	1438
1905	52.121,71	78,228	3,206	30.288,38	42,484	1514

Es zeigt sich auch hier eine bedeutende Steigerung der Kapitalvermögen, welche sich innerhalb 10 Jahren angesammelt haben.

Das aufgeführte steuerpflichtige Vermögen stellt keineswegs den gesamten Besitz aller Privatpersonen in Preußen dar. Zu den „besitzenden Klassen“ gehören vielmehr auch sehr zahlreiche Personen mit Vermögen bis zu 6000 Mark, also von noch nicht steuerbarer Höhe (im Jahre 1905 überhaupt 3,291,775 Personen).

Die wahren Arbeiterzerpflitterer.

Unter den Konfektions- Arbeitern des sog. mitteldeutschen Konfektionsbezirkes ist zur Zeit eine Bewegung im Gange, welche den Zweck haben soll, mit dem bisherigen Lohnzahlungssystem zu brechen und an dessen Stelle einen möglichst einheitlichen in vier Klassen eingeteilten Lohn Tarif zu setzen. Wenn irgend eine Bewegung berechtigt, so ist es diese, denn die niederen Löhne, welche in dieser Branche allgemein, im hiesigen Bezirk aber in besonderen bezahlt werden, sind bei der fortwährenden Verteuerung der Lebenshaltung nicht mehr haltbar. Nun hätte man angesichts der Wichtigkeit der Bewegung erwarten können, daß für ein möglichstes Gelingen der Bewegung von vornherein alle Maßnahmen getroffen werden, welche einen Erfolg verbürgen. Das ist jedoch nicht der Fall. Der sozialdemokratische Schneiderverband beliebt ein eigenmächtiges Vorgehen, er reichte am 4. Jan. die Forderungen ein, ohne dem christlichen Verband auch nur die geringste Mitteilung zu machen, derselbe erfuhr die Tatsache erst durch die Presse. Die Antwort von den Konfektionsarbeitern soll bis 13. Januar erfolgen. Was der

sozialdemokratische Verband mit diesem Vorgehen bezwecken will, liegt klar auf der Hand, sie haben auch kein Hehl daraus gemacht und in den Versammlungen verraten, sie wollten die Christlichen zur „Untätigkeit“ verurteilen, denn deren Erfolge in jüngster Zeit sind darnach angetan, den „Freien“ das Gebiet streitig zu machen. In der Umgebung von Frankfurt ist der christliche Verband im Besitze mehrerer Zahlstellen, welchen nur Konfektionschneider angehören, und vollends im Aschaffenburg Bezirk kann man das Vorgehen der „Freien“ überhaupt nicht verstehen. Von etwa 2000 in der Konfektionsindustrie dort beschäftigten Arbeitern sind, wenn es hoch kommt, 300 organisiert, wovon ein Drittel dem „Freien“ Verbände angehören können. Auch dort ließ man die Christlichen im unklaren, und reichte die Tarife ohne deren Wissen ein. Das ist ein so ehrliches Spiel mit Arbeiterinteressen, von der so viel gepriesenen Arbeitersolidarität keine Spur! Arbeiterverrat ist die richtige Bezeichnung hierfür. Man läßt das Hauptziel, die Lage der Konfektionschneider zu verbessern, aus dem Auge und verfolgt Selbstzwecke. Das einfachste Gebot der Klugheit hätte angesichts der Organisationsverhältnisse im Aschaffenburg Bezirk die „Freien“ bestimmen müssen, Fühlung mit dem christlichen Verbände zu suchen. Daß dies nicht geschehen ist, ist im Interesse der Arbeiter zu bedauern und beweist, daß es den Herren in erster Linie nur um ihre Hegearbeit zu tun ist. Der christliche Schneiderverband wird die Konsequenzen daraus ziehen und ebenfalls selbstständig handeln. Hier zeigt sich wieder, daß nur die Sozialdemokraten die wirklichen Arbeiterzerpflitterer sind.

Der Vorsitzende des „freien“ Verbandes der Gemeindefarbeiter, „Genosse“ Bruno Boersch,

hat diesen Posten niedergelegt und zugleich seinen Austritt aus dem Verbände erklärt. Der Gemeindefarbeiterverband ist ja bekanntlich derjenige, der zur Zeit mit „Stolz“ darauf hinweist, noch keinen Streit geführt zu haben. Wie aus einem Brief hervorgeht, den Boersch an die „Gewerkschaft“, Organ der Gemeindefarbeiter, schreibt, tritt er als Redakteur in die „Westdeutsche Abendpost“, (Hirsch-Dünker'sche Tageszeitung) ein. Ueber die Gründe seines Austritts sagt er selbst:

Es ist in weiten Kreisen bekannt, daß ich von jeher in einer Reihe von Fragen, welche die Arbeiterbewegung lebhaft interessieren, Ansichten beizuge, die mit der herrschenden Meinung nicht übereinstimmen. Wiederholt habe ich deshalb auch meine abweichenden Ansichten hier und da öffentlich zum Ausdruck gebracht, weshalb man mich daher auch, namentlich von seiten der politischen Bewegung (Sozialdemokratische), als Eigenbrötler und „unsicherer Rantoniist“ ansah. Ich gedenke nun aber zukünftig nicht etwa die Arbeiterbewegung a la Nordmacher, Fischer oder Max Borenz zu bekämpfen.

Im Gegenteil: ich habe mich in meiner zukünftigen Stellung als Redakteur der „Westdeutschen Abendpost“ ausdrücklich verpflichtet, für eine energische Arbeiterpolitik und insbesondere für eine einheitliche deutsche Gewerkschaftsbewegung, unabhängig von jeder politischen Partei, einzutreten, eine Idee, für die ich mich bekanntlich schon seit Jahren engagierte.

Mögen also unsere Wege in der nächsten Zukunft auch in etwas auseinandergehen, so besitze ich doch andererseits die festeste Ueberzeugung, daß einst, und mögen auch noch Jahre vergehen, an Stelle der heutigen Zerpflitterung in der Arbeiter- resp. Gewerkschaftsbewegung Einheitlichkeit treten wird. Hierzu ist es aber nötig, daß man in allen Lagern wahre Neutralität in parteipolitischer und religiöser Hinsicht übt. In diesem Sinne gedenke ich zukünftig zu wirken.

Der Vorwärts bemerkt dazu: Boersch ist einer jener unverständenen Gewerkschaftler, die über die Neutralitätsidee ganz vergessen, daß heute mehr denn je unsere Gewerkschaften den politischen Vorgängen ihr Augenmerk zuwenden und Einfluß auf die Gesetzgebung gewinnen müssen. Sie werden dann von selbst erkennen, daß die Sozialdemokratie die einzige, ernsthafteste Vertreterin der gewerkschaftlichen Interessen in den Parlamenten ist. Nicht loslösen, sondern zusammenketten sollen sich Partei und Gewerkschaften.

Die Hirsch-Dünker glauben nun jedenfalls, mit der Anstellung des sozialdemokratischen „Genossen“ Boersch den Gipfel der Neutralität erreicht zu haben.

Eine Rückzugskanonade

eröffnet der Regulator bezüglich unseres Artikels „Ein betrügerischer Demagogenkriech“. Jetzt soll Wieber und der christliche Metallarbeiterverband gar nicht damit gemeint gewesen sein. Der Regulator schreibt:

„Wir verdanken Herrn Wieber die scharfe Sprache, die die Grenze anständiger Polemik überschreitet, nicht, da er persönlich mit wenigen seiner Freunde in der kritischen Zeit monnhaft für eine eingehende Diskussion der Frage der Handelsverträge eingetreten ist und seine diesbezüglichen Ausführungen der Wahrheit entsprechen. Er fühlt sich jedoch in unserem Artikel zu Unrecht angegriffen und deshalb wohl die Art seiner Erwiderung. Wir haben auch die angeführten Vorgänge nicht verschlafen, sie sind uns heute noch recht frisch in Erinnerung, aber Herr Wieber sollte doch auch wissen, daß „eine Schwalbe keinen Sommer macht“, und alle übrigen christlichen Gewerkschaften so handelten, wie wir es dargestellt haben und selbst im christlichen Metallarbeiterverband durch die entstandene innere Uneinigkeit und den Einfluß des Zentrums und der übrigen christlichen Gewerkschaften sein guter Wille nicht durchgreifen konnte, sondern eben guter Wille blieb.“

Wir haben geschrieben: „Die christlichen Gewerkschaften“, nicht Herr Wieber oder der christliche Metallarbeiterverband.“

Darin besteht gerade die Unehrlichkeit und der betrügerische Demagogenkriech.“

Wenn der Regulator schreibt: Wir haben geschrieben:

„Die christlichen Gewerkschaften“, nicht Wieber oder der christliche Metallarbeiterverband.“

Wieber und der christliche Metallarbeiterverband gehören doch auch zu den christlichen Gewerkschaften, oder nicht. —

Zweifellos wollte der „Regulator“ doch auch den Eindruck bei seinen Lesern hervorrufen, den Wieber und der Metallarbeiterverband zum politischen Sündenbock zu stempeln.

Der „Regulator“ wie der „Deutsche Metallarbeiter“ werden doch nur für Metallarbeiter geschrieben und kommen nur für diese in Betracht. Wie der deutsche Metallarbeiter- oder der christliche Metallarbeiterverband auch nur für sein Tun die Verantwortung zu tragen hat.

Wollends daneben gehalten ist, wenn der „Regulator“ schreibt, daß:

(Wieber) „sein guter Wille nicht durchgreifen konnte, sondern eben nur guter Wille blieb.“

Haben denn der „Regulator“ oder die Hirsch-Dunker'schen Gewerksvereine „durchgreifen“ können? — Nein. Auch bei ihnen ist eben alles nur guter Wille geblieben, so gut wie bei andern Leuten.

Mit derartigen Mätzchen, wie im Regulator, sollten doch ernste Männer nicht operieren, wenigstens nicht gegenüber dem christlichen Metallarbeiterverband, der solche Schelmenstreiche doch zu parieren versteht.

Nochmals Herr Ziegler, Beamter des Hirsch-Dunker'schen Gewerksvereins.

Auf die kräftigen moralischen Ohrfeigen, welche demselben Herrn in Nr. 26 v. J. unseres Organes appliziert wurden, haben wir bis heute vergebens im „Regulator“ eine Antwort erwartet. Jetzt wird uns von befreundeter Seite, die sogenannte „Westb. Wandpost“ zugestellt, welche sich als Schuttabladehalle des Herrn Ziegler benutzen läßt, wo genannter Herr den Rückzug antritt.

Man beachte wohl im „Regulator“, seinem Verbandsorgan“, sucht er Schmutz zu werfen gegen die christlichen Führer und den christlichen Metallarbeiterverband; anstatt, wie es nun unter ehrenhaften Leuten Sitte ist, auch nun dort Rede und Antwort zu stehen, schlägt er sich nach Buschlepperort seitwärts in die Büsche, jedenfalls in der Absicht, daß uns sein Geschreibsel nicht zur Kenntnis gelangt und folglich nicht reagieren könnten.

Im „Regulator“ wirft Ziegler den christlichen Führern schäbelle Handlungsweise vor, ebenso dem christlichen Metallarbeiterverband. „Weiter schwafelt derselbe von „Lüge und Verleumdung“, „mit Wissen und Willen ausgesprochene Unwahrheit der Lüge“ welche die christlichen Führer hätten auf sich laden lassen u. a. mehr.

Und was kommt jetzt heraus?

Herr Ziegler wirft Kollege Winter vor, daß er sich von soziald. freien Metallarbeiter-Verbandsbeamten Wohlbrecht habe als Lügner und Verleumder schimpfen lassen, ohne gegen Wohlbrecht klagbar vorgegangen zu sein. Dieses habe sich in einer Sitzung in Barmen abgespielt, wo mehrere Personen und die Bezirksleiter der Organisationen anwesend gewesen seien.

Wenn Winter in seiner Gutmütigkeit sich hat beschimpfen lassen ohne klagbar zu werden, so ist das zunächst keine Sache. Durch eine hübische Beschimpfung ist doch kein Beweis erbracht, wo oder wann der christliche Metallarbeiterverband oder seine Führer, — wie Herr Ziegler behauptet — „schäbelle“ gehandelt, sich der „Lüge oder der Verleumdung“ oder andere Dinge hätten zu schulden kommen lassen.

Beschimpfen kann jeder Gassenbube, damit ist der Beschimpfte noch kein ehrloser Mann, sondern der Schimpf fällt auf die Urheber zurück.

Es gibt eben auch eine gewisse Sorte von Leuten, mit denen ein ehrenhafter Mann überhaupt nicht ans Gericht gehen kann, weil bei ihnen nichts zu holen, auf alle Fälle noch oben drein die Kosten zu zahlen sind. Derartige Elemente sind nur mit Verachtung zu strafen.

Wir aber fragen: Wie kommt Herr Ziegler dazu, auf Grund dieses Zusammenstoßes zwischen Wohlbrecht und Winter „die christlichen Führer“ und den christlichen Metallarbeiterverband der schäbellen Handlungsweise und anderes mehr zu bezichtigen?

Herr Ziegler wußte genau, daß es sich nur um eine Szene zwischen zwei Personen gehandelt hat, trotzdem schreibt er von „den christlichen Führern“, die schäbelle gehandelt und alle möglichen Unrechtheiten verübt haben sollen, um so die christlichen Führer in der Öffentlichkeit herabzusetzen. Herr Ziegler hat hier nicht bloß unehrenhaft gehandelt, sondern sich direkter Lüge und Verleumdung gegen die Führer des christlichen Metallarbeiterverbandes zu schulden kommen lassen. Dieses Odium kann derselbe nicht von sich abwälzen. Damit ist Ziegler in den Augen aller rechtsdenkenden Leute als Lügner und Verleumder gebrandmarkt. Eine Handlungsweise, wie sie Herr Ziegler beliebt, kann nur der verdienten Verachtung anheimfallen.

Damit ist Herr Ziegler abgetan.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Stolberg, 20. Jan. 1906.

An die Zeitschrift „Der deutsche Metallarbeiter“
Duisburg, Seitenstr. 19.

In Nr. 2 vom 13. Januar 1906 Ihres Blattes befindet sich eine Notiz über den Ausgang einer von mir gegen den Fabrikarbeiter Herrn P. Meuser in Stolberg auf Grund von Veröffentlichungen in Nr. 16 Ihres Blattes vom 12. August 1905 und Nr. 20 vom 7. Oktober 1905 wegen Beleidigung angelegte Privatklage.

Es ist nun unrichtig, wenn Sie die Sache so darstellen, als sei die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen Herrn Meuser abgelehnt worden, weil mit der Wahrheit seiner Vorwürfe nachgewiesen worden sei. — Das ist ausweislich des Beschlusses des Gerichts durchaus nicht der Fall.

Die Veröffentlichung vom 12. August und 7. Oktober 1905 waren so allgemein gehalten, daß sie allerlei Deutungen zuließen, insbesondere dahin, als beiträte ich den Ankleideraum der Arbeiterinnen willkürlich, ohne begründete Veranlassung und zu Zeiten, wo sich nach der Fabrikformung Arbeiterinnen beim Umkleiden dort vermuten lassen. Die Möglichkeit derartigen mißbeleidigender Unterstellungen lag, wie auch Herr Meuser sich bei einigen Nachdenken nicht verhehlen konnte, nahe. Es blieb mir bei seinem Verhalten nichts anderes übrig, als die Sache im Wege der Privatklage authentisch klarstellen zu lassen. Das Ergebnis ist nun nach dem Inhalt des Gerichtsbeschlusses zufolge der übereinstimmenden Aussage der vernommenen Arbeiterinnen, daß ich einmal den Ankleideraum betrat, um Arbeiterinnen aus der Dürerei, die sich vorzeitig von der Arbeit entfernt hatten, an die Arbeit zurückzuführen, und ein zweites Mal, um nachzugehen, ob sich im Ankleideraum noch jemand aufhalte, da in dem Räume Schreinerarbeiten vorgenommen werden mußte.

Ferner heißt es dann im Beschlusse u. a. wörtlich:

„Unter diesen Umständen ist der Beschuldigte einer Beleidigung nicht hinreichend verdächtig. Die Zeuginnen erklären übereinstimmend, es habe ihnen

gänzlich fern gelegen, bei der Mitteilung der Angelegenheit den Privatkläger, den sie für einen sehr ausländischen Mann hielten, unkontrolliert oder unkeusche Beweggründe vorwerfen zu wollen. Das in oder aus der Fassung des Berichtes über die Vernehmung und der Gegenerklärung des Beschuldigten nicht zu entnehmen, weshalb dem Antrage auf Eröffnung des Hauptverfahrens nicht stattgegeben werden konnte.“

Hiernach ist es also unrichtig, wenn es in Ihrer Notiz heißt: „Herr P. hat sich also nur die Wahrheit gerichtlich bescheinigen lassen.“ Ebenso kann darnach nicht von Mißstände bei der Firma William Prym die Rede sein.

Ich ersuche mit Bezug auf das Preßgesetz um Aufnahme dieser Berichtigung in Ihr Blatt, nehme im übrigen aber an, daß Sie auch ohne Hinblick auf das Preßgesetz Veranlassung haben, diese Berichtigung zu veröffentlichen, da dies erforderlich ist, mich vor beleidigenden Unterstellungen zu schützen zu denen die früheren Veröffentlichungen leicht zu führen geeignet sind.

Schließlich bemerke ich noch, daß ich von einer an sich gegen den Beschluß des Gerichtes zulässigen Beschwerde absehe, da ich mich mit den in dem Beschlusse erfolgten Feststellungen völlig zufrieden geben kann. — Hätte Herr Meuser anstatt leichthin Behauptungen zu veröffentlichen, die diesbezügliche Deutungen zuließen, sich der Mühe unterzogen, das Nähere zu ermitteln, wie das Gericht es ermittelt hat, und seine Veröffentlichungen danach einzurichten, so hätte ich zu der Privatklage überhaupt keine Veranlassung gehabt.

Achtungsvoll

Ernst Kaufholz.

Agitationsbezirk Südbayern.

Am Sonntag, den 18. und wenn nötig, Montag, den 19. März, wird in München eine Konferenz der Zahlstellen des südbayerischen Bezirkes stattfinden. Jede Ortsgruppe hat zu derselben einen Delegierten zu entsenden. Die Kosten sollen von den Zahlstellen selbst getragen werden, jedoch kann den jungen Gruppen, die keine Mittel in der Postkasse haben, aus der Bezirkskasse die Kosten der Eisenbahnfahrt vergütet werden. Näheres wird den Ortsgruppen durch Zirkular mitgeteilt werden. Die zum Bezirk gehörigen Zahlstellen, das sind: München, Augsburg, Bayreuth, Oberhausen, Ingolstadt, Regensburg, Straubing, Passau, Landshut, Freising und Altötting, werden hiermit ersucht, frühzeitig genug die Wahl der Delegierten vorzunehmen.

Versammlungs-Berichte.

Burbach (Saar). Unsere Kollegen im deutschen Vaterlande haben wohl alle schon vom Lande Saarabien oder vom Königreich Stumm gelesen oder gehört. Ueber den Arbeiterstand, der zahlreich Saarabien bevölkert, und seine Verhältnisse werden dieselben noch sehr im Unklaren sein.

Die Arbeiter des Saarabiers fühlen wohl, daß sie Fesseln tragen, daß die Willkür der Arbeitgeber sie zu willenlosen Sklaven herabgewürdigt hat, aber sie sehen nicht ein, daß sie selbst ein großer Teil Schuld an diesem Zustand trifft. Das Unternehmertum sucht ja alle Finten heraus, um die Arbeiter schäbelle in vollständiger Abhängigkeit zu erhalten, den „Herr im Hause-Standpunkt“ überall sie fühlen zu lassen; und wenn es die Gründung eines Konsumvereins oder einer Volkbank für die Arbeiter ist, der Herr Fabrikant will erst dazu seine Zustimmung geben.

Hat doch bei einer solchen Gelegenheit ein Obersekretär des hiesigen Amtsgerichts gesagt, wie könnt ihr nur so etwas machen ohne euren Brüdern zu fragen. Dieser Ausspruch kennzeichnet den stummen Geist, der immer noch hier umgeht, der die bürgerlichen Stände und leider auch die Arbeiterschaft in seinen Bann hält. Darum kann auch unsere Organisation hier schwer Fuß fassen, weil durch die christliche Organisation die Arbeiter zu freien gleichberechtigten Bürgern erzogen werden sollen. Wie notwendig wäre hier also die Organisation, aber die Knechtseligkeit der hiesigen Arbeiterschaft ist zu groß, ihnen fehlt der Glaube an eigener Kraft durch den Zusammenschluß in der Organisation ein besseres Los zu erkämpfen, die Hoffnung ist ihnen geschwunden, durch eiserne Energie und Opferwilligkeit den Arbeiterstand emp-zuheben, das Solidaritätsgefühl geht ihnen ab, durch jeden Zusammenschluß den gemeinsamen Feind zu bekämpfen. Gleichgültigkeit, Angstmeierei, Demutianstand, Selbsthülfe, Alkohol und Vergnügungssucht, Selbst-

hier herrschen und der Organisation den Weg versperren. Dazu kommen noch die Fachabteilungs-schwärmer „Berliner Richtung“ als Dritte im Bunde. Trotzdem hat sich auch hier schon eine Anzahl Kollegen zusammengesunden, welche Mut und Hoffnung genug besitzen, mit Ausdauer und Beharrlichkeit alle diese Schwierigkeiten zu überwinden. Das Senfkörnlein für unseren Verband ist gelegt und hat auch schon Wurzel geschlagen; allen Feinden zum Trotz wollen wir es hegen und pflegen, bis es Früchte trägt, Früchte für die saarabrischen Arbeiter, besonders für unsere Hüttenarbeiter, die leider noch am rückständigsten sind. Wir oppellieren aber auch von neuem an alle unsere Kollegen in Saarbriens Gauen, schließt euch dem christlichen Metallarbeiterverbande an. Nur was ihr auch durch eure Organisation erkämpft, das werdet ihr besitzen, das ist auch das einzige Erbe des Arbeiters, das er seinen Nachkommen hinterlassen kann.

Freising. Am 14. Januar fand unsere Generalversammlung statt, die von allen Mitgliedern gut besucht war. Nach Eröffnung der Versammlung gab zunächst Kollege Hempfer einen kurzen Bericht von der Tätigkeit unserer Gruppe, indem er besonders die Erfolge hervorhob, welche wir durch unsere Organisation errungen haben. Bleibt auch noch viel zu verbessern, viel zu erringen für die hiesige Arbeiterschaft, so ist doch ein Schritt vorwärts getan, wir haben die Anerkennung der Organisation errungen. Nun heißt es, unsere christliche Organisation weiter zu verbreiten, neue Mitglieder zu werben, dann wird es möglich sein, noch mehr zu erreichen. Den Rechenschaftsbericht gab der Kassierer Kollege Böck. Nach demselben stehen auch unsere Freisinger Kollegen an Opferfreudigkeit anderen nicht nach, der Beitrag wurde von 30 Pfennig auf 50 Pfennig erhöht, der beste Beweis, daß auch hier der richtige gewerkschaftliche Geist vorhanden ist. Der Kassierer forderte alle Mitglieder zu pünktlicher Beitragszahlung auf. Hieraus wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten und die Kollegen Kleinbienst, Böck, Hempfer, Amperer, Huber und Semann neu resp. wiedergewählt: als Revisoren die Kollegen Weigl und Bayer. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die Versammlung mit der Aufforderung, um auch im neuen Jahre den Vorstand durch rege Agitation pünktlichen Versammlungsbesuch und Opferfreudigkeit zu unterstützen.

Osnabrück. Unsere Zahlstelle hielt am Sonntag den 14. Januar ihre Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand als Hauptpunkt Jahresbericht und Vorstandswahl. Der Vorsitzende hielt zunächst einen Rückblick auf das verfließene Jahr. Er konnte es als ein günstiges bezeichnen; hat sich doch unsere Mitgliederzahl mehr als verdoppelt. Sodann referierte derselbe über das Zusammengehen der christlichen und sozialdemokratischen Gewerkschaften bei Lohnbewegungen und Streiks; ein Zusammengehen der verschiedenen Verbände im Arbeiterinteresse ist unbedingt erforderlich. In letzter Zeit sind aber verschiedene Streiks von sozialdemokratischer Seite inszeniert worden, um andere Verbände zu vernichten. Als treffendes Beispiel führt Redner die Vernichtung des sozialdemokratischen Werftarbeiterverbandes an. Hier habe der sozialdemokratische Metallarbeiterverband so lange gemüht, bis die Vernichtung des Werftarbeiterverbandes gelang, um dadurch Werftarbeiter für den Verband zu gewinnen. Auch aus der entgegengesetzten Stellung der christlichen und sozialdemokratischen Gewerkschaften zu der Frage der Maifeier gehe hervor, daß beide Richtungen bei Differenzen mit den Arbeitgebern nicht immer zusammen gehen könnten. Hieraus brachte unser Vorsitzender noch einen Fall von Terrorismus zur Sprache. Die Holzarbeiter hätten voriges Jahr zusammen einen Lohnkampf geführt und auch gemeinsam einen Kampf mit den Arbeitgebern durchgekämpft, unter anderem wurde der 9/11stündige Arbeitstag errungen. Trotzdem die christlichen Holzarbeiter für das Zustandekommen des Lohns mitgekämpft, konnten es doch einige Freiheitshelden nicht unterlassen, die Christlichen zu terrorisieren. So ist z. B. bei der Firma Schüpe schon zu wiederholten Malen ein christlicher Holzarbeiter in Arbeit getreten, mußte aber nach einigen Tagen die Arbeit wieder verlassen, weil die sogenannten „Freien“ nicht mit einem christlichen Kollegen zusammen arbeiten wollten. So erging es auch vor einigen Tagen dem Vorsitzenden der christlichen Holzarbeiter, Kollege Bröder. Der Kollege wurde bei der Firma Wendt, wo er lange Jahre in Arbeit stand und als tüchtiger Arbeiter bekannt war, entlassen, weil er auch

Kollegen gelungen, bei der Firma Schüpe Arbeit zu bekommen. In der guten Hoffnung, mit den Freiheitshelden fertig zu werden, fing unser Kollege rüstig zu arbeiten an. Aber er hatte sich getäuscht, denn nach ein paar Tagen sollte unser Kollege auf Montage, wozu aber mehrere Arbeiter nötig waren. Jetzt weigerten sich die Freiheitshelden, ihm zu helfen, sie wollten nicht mit einem Christlichen zusammenarbeiten. Der Arbeitgeber sagte, er müsse sich insfolgedessen um andere Arbeit umsehen. So was mag man hier in Osnabrück, wo die christlichen Metallarbeiter schon sechs Wochen Schulkampfen an Schulter mit den Freien zusammen kämpfen, weil ein freigeorganisierter Former gemäßigter ist. Ein solcher fanatischer Terrorismus verdient die schärfste Verurteilung, er soll uns aber auch für spätere Fälle als Lehre dienen.

Hierauf erfolgte die Vorstandswahl. Es wurden gewählt: Als Vorsitzender W. Döbelmann, 2. Vorsitzender Siep, Kassierer Mennebröder, Schriftführer B. Diez. Als Beisitzer Kollege Schröder und Polejsch. Nachdem noch einige Vertrauensmänner gewählt waren, forderte der Vorsitzende die Neugewählten Kollegen auf, ihre ganze Kraft einzusetzen, den Verband in die Höhe zu bringen. Die Versammlung wurde mit einem Hoch auf das Gelingen und Gedeihen der Zahlstelle Osnabrück geschlossen.

Schwabach. Am Sonntag, den 7. Januar fand unsere 2. Generalversammlung mit Neuwahl des Vorstandes statt. Der Schriftführer Ruckarz erstattete Bericht über das verfließene Jahr und sämtliche im Laufe des Jahres 1905 dahier stattgefundenen Versammlungen und schloß mit dem Wunsche, fest für unsere Sache zu agitieren. Kassierer A. gab sodann den Kassenbericht bekannt. Demselben wurde sodann für seine exakte und gute Kassienführung Dankschreiben erteilt. Der Mitgliederstand war am Schlusse des Jahres 24 und zwar 15 männliche und 9 weibliche. Vom 1. Januar wurde der 50 resp. 25 Pfg.-Beitrag eingeführt. Es wurde sodann die Wahl der Gesamtverwaltung vorgenommen und sämtliche Vorstandsmitglieder wiedergewählt. Mit dem Wunsche, das laufende Jahr möge eine höhere Mitgliederzahl aufweisen, wurde die Versammlung geschlossen.

Menden i. W. Am Sonntag den 14. Januar fand unsere diesjährige Generalversammlung statt. Dieselbe wurde nach längerer Zeit, zum ersten Male wieder von unserem lange erkrankt gewesenem 1. Vorsitzenden Kollegen Hamer geleitet. Nachdem das Protokoll der letzten Versammlung verlesen, erstattete Kollege Hamer den Jahresbericht. Aus demselben ging hervor, daß wir im Jahre 1905 zwei öffentliche, zwei General und zehn Mitglieder-Versammlungen gehabt hatten. Außerdem fanden 19 Vorstand- und Vertrauensmänner-Sitzungen und eine Werkstattbesprechung statt. Hieran anknüpfend hielt Kollege H. einen Rückblick auf das verfließene Jahr, wie dasselbe ein Jahr der Kämpfe für die Arbeiter gewesen sei, namentlich habe auch unser Verband schwere Kämpfe führen müssen. Für unsere Ortsgruppe sei das Jahr insofern von Bedeutung gewesen, als im Anfang des Jahres die Zahl der Mitglieder zugenommen habe. Leider seien durch die Einführung des 50 Pfg.-Wochenbeitrags einige abgebrungen, dieses liege vielfach an der Kurzsichtigkeit dieser Kollegen. Andererseits liege dieses auch an den sogenannten Wohlfahrtseinrichtungen der hiesigen meisten Fabriken, namentlich an den sogenannten freiwilligen (?) Betriebs-Hilfskassen, zu diesen müßten mit einigen Ausnahmen die Arbeiter allein (!?) die Beiträge zahlen, während die Fabrikleitungen das Ganze meistens allein führten. Auch seien vielfach sogenannte Pensionskassen hier selbst auf den Fabriken eingeführt, zu denen die Besitzer wohl einen Teil beisteuerten. Aber hierdurch sind die Leute an das Werk gebunden, wenn sie nicht ihre oft sehr hohen Beiträge nutzlos verlieren wollten. Ist es doch vorgekommen, daß Kollegen, welche über 20 Jahre lang bei jeder 14-tägigen Löhnung bis zu 25 Pfennig in dieselbe gezahlt hätten, und dann einfach entlassen wurden, ohne einen Pfennig ihrer gezahlten Beiträge retour zu bekommen; denn bei diesen Kassen werden die Arbeiter sowohl bei freiwilliger wie bei unfreiwilliger Entlassung ihre sämtlichen Rechte verlustig. Kollege H. führte noch einen anderen traurigen Fall an, wie diese Wohlfahrtseinrichtungen von den Firmen mißbraucht würden. Eine bei Menden liegende große Fabrik besitzt viele Arbeiter-Wohnungen. Nun ist es vorgekommen, daß die aus der Schule entlassenen Söhne der dort wohnenden Arbeiter, nach einer in dem benachbarten Trönden-

dort leichtere und um vieles besser bezahlte Arbeit erhielten. Dieses war der Fabrikleitung aber nicht recht; dieselbe wollte nicht allein die Väter, sondern auch die Söhne an das Werk fesseln, und so hat dieselbe in der letzten Woche folgenden Anschlag aus schwarze Bret geschlagen: daß alle die Arbeiter, deren Söhne in J. beschäftigt wären, ihre Fabrik-Wohnungen binnen vier Wochen zu räumen hätten. Redner verurteilte scharf ein solches gegen die Freizügigkeit gerichtetes Vorgehen. Er betonte, daß die Arbeiter gegen diese Sorte von Wohlfahrtseinrichtungen nur durch eine gute Organisation sich schützen könnten, und forderte die Anwesenden auf, in diesem Jahre recht eifrig zu agitieren, und dieses Material zur Aufklärung der indifferenten Kollegen zu benutzen, damit es auch hier mal anfangs Tag zu werden. Hierauf fand Vorstandswahl statt. Kollege H. schlug zum ersten Vorsitzenden einen anderen Kollegen vor und lehnte eine Wiederwahl ab. Aus der Versammlung wurde Kollege H. aber dringend gebeten, auf seinen Posten zu bleiben und wurde derselbe mit allen gegen 1 Stimme wiedergewählt. Derselbe nahm unter der Bedingung die Wahl an, daß sämtliche Mitglieder sich in diesem Jahre einer sehr regen Agitation betätigen müßten, und nicht alles dem Vorstande und den Vertrauensmännern überlassen sollten. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden ebenfalls mit großer Majorität wiedergewählt, mit Ausnahme des Kassierers, welcher wegen Familienverhältnisse mit Entschiedenheit ablehnte. An dessen Stelle wurde Kollege Adolf Kruse welcher Nordstraße hier selbst wohnt, mit großer Stimmenmehrheit gewählt. Hierauf hielt unser alter Kassierer Kollege K. einen sehr lehrreichen mit Beisatz aufgenommenen Vortrag, über die Berufs-Vereine und deren Entstehung, sowie über die geplante Rechtsfähigkeit derselben. Redner wies an der Hand von Beispielen aus England nach, wie dieses unter Umständen ein zweischneidiges Schwert für dieselben werden könnte. Zum Schlusse seiner Ausführungen hat der Redner, die Presse, welche in unserem Sinne wirkte, zu unterstützen.

Es entspann sich hieron eine recht lebhaft Diskussions, in welcher namentlich Kollege B. die Mitglieder aufforderte, unser Organ recht fleißig zu lesen, und auch auf die lauen Kollegen in diesem Sinne zu wirken. Unter Verschiedenes wurde beschlossen, daß die Ausgabe der Bücher nur in den Versammlungen erfolgen sollte, und nicht mehr wie bisher in der Wohnung des Bibliothekars.

Zum Schlusse wurde noch beschlossen, im März eine öffentliche Versammlung abzuhalten, und hierzu, wenn eben möglich, eine auswärtige Rednerin kommen zu lassen. Nachdem der Vorsitzende die Kollegen zur eifrigen Benutzung der Bibliothek sowie zur eifrigen Agitation und zum besseren Versammlungs-Besuch ermahnt hatte, schloß derselbe die Versammlung mit dem christlichen Arbeiter-Gruß.

Lünen. Nachdem hier einige Kollegen unserem Verbands sich angeschlossen, versuchten wir es am 14. Januar durch eine öffentliche Versammlung den hiesigen Metallarbeitern die Notwendigkeit der Organisation vor Augen zu führen.

Kollege Balbes-Bochum erlediigte sich seiner Aufgabe als Referent in vortrefflicher Weise. Es war nur schade, daß so wenige Kollegen erschienen. Aber es sind unser schon zehn geworden. Diese werde: für das weitere sorgen. Zum Schlusse richteten wir an die Kollegen die Mahnung, am 28. Januar jeder nur einen Kollegen mit zur Versammlung zu bringen. Dieselbe findet nachmittags 5 Uhr im Lokale des Herrn Bergmann statt.

Bonn. Die Generalversammlung unserer Ortsgruppe fand am 13. Januar 1906 statt, und war dieselbe trotz der vielen Einladungen schlecht besucht. Sie wurde im Beisein des Bezirksleiters Döring durch den Vorsitzenden Beirat um 9/12 Uhr eröffnet. Tagesordnung: 1. Kassenbericht, 2. Vorstandswahl, 3. Verschiedenes. Was den Kassenbericht anbelangt, scheint sich in Bonn auch vieles zu bessern. Ausnahmsweise waren vom alten Jahre nur vier Wochenbeiträge zurück. Jeder Kollege ist in Zukunft verpflichtet, seinen Beitrag jede Woche zu entrichten, um dadurch dem Vorstand und sich selbst viele Mühe und Arbeit zu ersparen. Auch erklärte ein neuer Kollege seinen Eintritt zum Verbands.

Beim folgenden Punkte Vorstandswahl wurde sozusagen ein ganz neuer Vorstand gewählt. Man ging von dem Standpunkte aus, energische Kollegen in den Vorstand zu wählen, welche sich auch Kenntnisse und Erfahrungen gesammelt hätten. Öffentlich wird es dem neuen Vorstand auch gelingen, die

Wichtigkeitszahl so hoch zu bringen, wie es der christlichen Stadt Bonn notwendig ist. Aber auch um den Genossen zu zeigen, daß man nicht nur durch große Prahlereien und Terrorismus etwas erreichen kann, sondern durch ein einiges Vorgehen durch Stellung gerechter Forderungen auf christlicher und gesetzlicher Grundlage, wie sie vom christlichen Metallarbeiterverbände jederzeit gestellt und auch durchgeführt werden.

Aus der Vorstandswahl gingen folgende Kollegen hervor: 1. Vorsitzender August Dick, 2. Vorsitzender Friedrich Köppen, 1. Kassierer Johannes Fischbach, 2. Kassierer Leo Buchholz, Schriftführer Friedrich Lorenz und Beisitzer Philipp Buchholz. Zum Delegierten für Ortskartell und Bezirkskonferenz wurde Kollege Kaulbach ernannt. Hier auf wurden zu Vertrauensmännern gewählt die Kollegen: Friedrich Rehner und Heinrich Bremer. Sämtliche Kollegen nahmen die Ämter dankend an und versprachen, ihre Kräfte mit aller Energie einzusetzen zu wollen, zur Hebung der Ortsgruppe Bonn.

Zum Punkte Verschiedenes hielt Kollege Döring noch eine kurze Ansprache, worin er aufforderte zur eifrigen Agitation innerhalb und außerhalb Bonns. Nachdem sich noch verschiedene Kollegen im Sinne des Referenten aussprachen, wurde die Versammlung um 1 Uhr geschlossen.

Christliche Metallarbeiter von Bonn und Umgegend! Es ist jetzt Zeit, daß ihr euch dem christlichen Metallarbeiterverband anschließt. Er vertritt eure Interessen nach allen Richtungen und gewährt Unterstützungen in jeder Notlage. Wollt ihr bessere Löhne und Arbeitsverhältnisse haben, so schließt euch dem christlichen Metallarbeiterverbände an und beherzigt den Wahlpruch: „Einer für alle und alle für einen!“

G e m ü n d (Eifel). Unsere Ortsgruppe hielt am 5. Januar eine außerordentliche Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: Neuwahl des Vorstandes. Es wurden zum 1. Vorsitzenden Kollege Jung, zum 2. Kollege Schreiber; als Kassierer Kollege Zeppenfeld und als Schriftführer Kollege Bayer gewählt.

Leider war die Versammlung schwach besucht, was nicht genug beurteilt werden kann. Kollegen, habt ihr dann nicht alle 4 Wochen eine Stunde für eine solche gute Sache übrig? Und wo doch so viele wichtige Sachen immer zu besprechen sind. Er scheint fleißig in den Versammlungen, macht euch eine Ehre daraus, dem Verbände anzugehören, und die ersten mit gewesen zu sein, welche der Organisation die Wege bahnte.

H a g e n - W e h r i n g h a u s e n. Sonntag, 14. Januar hielt unsere Ortsgruppe ihre diesjährige Generalversammlung mit Vorstandswahl ab. Leider ließ der Besuch viel zu wünschen übrig. Zum Vorstand wurden gewählt die Kollegen Jonas I. und Hammel II. Vorsitzender, die Kollegen Lindner I. und Schneider II. Schriftführer, die Kollegen Göte I. und Göte II. Kassierer. Nachdem Kollege Göte den Rassenbericht gegeben hatte, gab Kollege Jonas den Jahresbericht. Kollege Jonas kritisierte scharf das Fernbleiben von den Versammlungen. Redner führte u. a. an, daß es nicht genug sei, die Beiträge zu zahlen und fleißig das Organ lesen, er müsse auch ebenso fleißig die Versammlungen besuchen. Es sei überhaupt bemerkenswert, daß gerade die, welche den Versammlungen fern bleiben, auch die ersten wären, welche aus dem Verbände auscheiden. Auf ihr Kollegen von Hagen und Wehringhausen wachtet auf vom Schlafe der Bequemlichkeit, tretet den christlichen Verbänden bei, besucht die Versammlungen, helft mit arbeiten an euer Wohl, und ihr werdet den Nutzen bald am eigenen Leibe verspüren.

A t t e n d o r n. Die vielen Feiertage, (Weihnachten, Neujahr und andere) sowie Ueberhäufung mit Arbeitsaufträgen, veranlaßten den Inhaber des hiesigen Blechwalzwerkes, schon Sonntag den 7. Januar abends 6 Uhr den vollen Betrieb aufnehmen zu lassen. Ueber diese Angelegenheit hätte sich reden lassen und hätten die Arbeiter auch zweifellos dem Wunsche ihres Chefs entsprochen, wenn er nicht dazu übergegangen wäre, so ohne weiteres durch Anschlag zu bestimmen, daß diese von den Arbeitern einfach zu geschehen habe. Die Arbeiter lehnten das so ohne weiteres gestellte Verlangen ab. Zwei Kollegen wurden darob gekündigt, weil man in ihnen die Häbelsführer vermutete. Die anderen kündigten darob freimüßig. Es hatte den Anschein, als sollte es zu ernstlichen Differenzen kommen. Der Firmeninhaber begann sich eines besseren. Die Arbeit konnte darob am Montag den 8. aufgenommen werden.

Die so entstandene Störung und der Verlust einer Arbeitsschicht, anstatt eines Verdienstes hätte vermieden werden können, wenn man statt des bestimmten Anschlags den Arbeitern vorher das Wort gegönnt hätte. Auch die Arbeiter des Wer-

kes haben erfahren, daß anderorts an vielen Stellen Sonntagsarbeit extra vergütet wird, zudem, daß gemäß § 105 der deutschen Reichsgewerbeordnung der Arbeitsvertrag neben einigen zwingenden Bestimmungen Gegenstand freier „Vereinbarung“ ist, dazu gehört auch notwendig werdende Sonntagsarbeit.

Der Gedanke der christlichen Arbeiterbewegung hat auch unter den Attendorner Arbeitern Fuß gefaßt, mögen dieselben nun auch für weitere Ausbreitung sorgen.

D ü l m e n. Ähnlich wird es den hiesigen Metallarbeitern bewußt, daß ihre Zukunft nur in der Organisation liegt. Dieses bewies so recht die Versammlung, die wir heute hier abhielten. Kollege Balbes-Bochum war als Referent erschienen. Redner legte in seinem Referat über den Arbeitsvertrag, den Anwesenden so recht die Notwendigkeit der Organisation klar. Eine Anzahl Aufnahmen erfolgten nach dem Vortrag, sodaß Aussicht vorhanden ist, daß es in Dülmen bald keinen unorganisierten Metallarbeiter gibt, wenn nur jeder organisierte Arbeiter in diesem Jahre nur einen Kollegen der Organisation zuführt.

S i e g b u r g. Am Sonntag, den 14. Januar, fanden in Troisdorf und in Siegburg zwei christliche Arbeiterversammlungen statt, zwecks Einführung eines Gewerbegerichts für den Siebkreis. Zu einer besonders imposanten Kundgebung gestaltete sich die letztere, welche von annähernd 1400 Personen besucht war, die in den Gemeinden Siegburg, Troisdorf, Sangelahr, Menden, Hennef und Etorf wohnen oder beschäftigt sind.

Kollege Döring-Köln begründete in einstündigem Vortrage die Notwendigkeit und den Nutzen eines Gewerbegerichts für den Siebkreis. Das bisherige Verfahren sei vollständig unhaltbar. Eine Klage, die er (Redner) für ein Mitglied unseres Verbandes anfangs Nov. 1905 bei dem Amtsgericht in Siegburg eingereicht habe, gelange erst am 5. Febr. 1906 zur Verhandlung. Dieser Fall, in dem es sich seitens des Arbeiters um eine Forderung von 28 Mark gehandelt hätte, wenn ein Gewerbegericht bestände, innerhalb einiger Tage seine Erledigung gefunden. Diese Tatsache sei nun durch unseren Verband einmal an die Öffentlichkeit gekommen, der Kollege habe durch unseren Verband wenigstens die Möglichkeit, zu seinem Rechte zu kommen. Wie viel Fälle möchten aber vorkommen, in denen es dem Arbeiter durch das Fehlen eines Gewerbegerichts überhaupt unmöglich gemacht sei, sein Recht zu suchen. Für den Arbeiter sei es durchweg unmöglich, drei Monate oder noch länger auf das ihm zustehende zu warten. Die Industrie im Siebkreise entwickle sich fortwährend immer mehr, heute seien schon in den oben benannten Orten mindestens 10000 Arbeiter, die dem Titel sieben der Gewerbeordnung unterständen, wohnhaft oder beschäftigt. Die Stadt Siegburg allein zähle an 16000 Einwohner.

Aus allen diesen Gründen ergäbe sich doch wohl, daß die Forderung eines Kreisgewerbegerichts für den Siebkreis nicht nur berechtigt, sondern sogar eine zwingende Notwendigkeit gemorden sei. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

Die heute am 14. Januar 1906 in Troisdorf und Siegburg tagenden, von den christlichen Gewerkschaften und konfessionellen Arbeitervereinigungen des Siebkreises einberufenen und von nahezu 2000 Arbeitern, Arbeitgebern und Bürgern besuchten öffentlichen christlichen Arbeiterversammlungen erklären ihre volle Zustimmung zu den Ausführungen der Referenten, betreffs Einführung eines Gewerbegerichts für den Siebkreis.

Angesichts der stetigen Entwicklung der Industrie, der sich hieraus ergebenden Gegensätze und Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und -nehmern entspricht die Errichtung eines Gewerbegerichts, die Gemeinden Siegburg, Troisdorf, Menden, Hennef, und Etorf umfassend, einem dringenden Bedürfnis. Die Berechtigung dieser Forderung ergibt sich schon aus der Tatsache, daß wohl an 10000, den Bestimmungen der Gewerbeordnung unterstehenden Arbeiter in genannten Gemeinden wohnhaft und beschäftigt sind.

Die Versammelten sind von der gegenwärtigen, im Interesse der Arbeiter wie Arbeitgeber liegenden Wirkung des Gewerbegerichts überzeugt, und beauftragen daher eine zu ernennende Kommission, bei der zuständigen Behörde auf Errichtung eines Kreisgewerbegerichts anzutragen.

In der Diskussion glaubte ein Anhänger der Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaft seine Anschauung über die „Neutralität“ dieser Richtung an den Mann zu bringen. Ein seinerseits gestellter Antrag auf Einziehung der H.-D. Gewerkschaften bei den zu erledigenden Arbeiten wurde einstimmig abgelehnt. In ihrer „Neutralität“ hatten die H.-D. vergessen, selbst für ihren Antrag zu stimmen, was eine tosende Heiterkeit zur Folge hatte.

Als zweiten Punkt der Tagesordnung behandelte Kollege Köhling-Düsseldorf die „Notwendigkeit der Einführung des gesetzlichen Neunjahrestages“. Hierzu wurde folgende Resolution angenommen:

Die Versammlungen erklären sich in Uebereinstimmung mit den Ausführungen des Referenten für die gesetzliche Einführung des zehnstündigen Maximalarbeitstages. Aus hygienischen, volkswirtschaftlichen und staatspolitischen Gründen muß diese zeitgemäße Kulturverbesserung zur baldigen Verwirklichung gelangen.

Eine wirksame Vertretung der Arbeiterinteressen erblicken die Versammelten nur in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung und versprechen dieselben durch opfernde Mitarbeit für die Ausbreitung dieser Bewegung Sorge zu tragen.

Das in der Troisdorfer Pulverfabrik bestehende Ueberstundenwesen müsse nach Möglichkeit eingestellt werden, und für den Lohnausfall eine angemessene Erhöhung der Löhne eintreten.

In der Rattunfabrik in Siegburg hätten die Arbeiter ebenfalls über allzulange Arbeitszeit zu klagen. Hier wäre nur die Gesamtheit der Arbeiter, die gewerkschaftliche Organisation, im Stande, eine Regelung herbeizuführen.

Im Schlußwort hob Herr Köhling nochmals die Notwendigkeit der christlichen Organisation hervor und empfahl allen anwesenden christlichen Arbeitern den Anschluß an die christlichen Gewerkschaften und konfessionellen Arbeitervereine.

Mit einem Hoch auf die christlich-nationale Arbeiterbewegung schloß der Vorsitzende die in so großartiger Weise verlaufene Versammlung.

Eine große Anzahl traten den Organisationen sofort bei.

R e d a r a u. Sonntag, den 7. Januar, hielt unsere Ortsgruppe ihre Generalversammlung ab, die von allen Mitgliedern besucht war. Der Vorsitzende, Kollege Lautersbach, erstattete den Geschäftsbericht vom vergangenen Jahre, nach welchem unsere Ortsgruppe einen erfreulichen Aufschwung genommen hat. Dieses muß nun auch im neuen Jahre jeden Kollegen ansprechen, als organisierter Arbeiter seine Schuldigkeit zu tun, besonders in der Opferfreudigkeit nicht zu erlahmen; haben wir doch durch den Ausbau des Unterstützungswezens in unserem Verbände einen Rückhalt an demselben, wie bei keiner anderen Organisation. Der Verband kann nur seine Aufgabe erfüllen, wenn alle Mitglieder auch pünktlich und gewissenhaft ihre Beiträge bezahlen und eifrig mitagieren. Die großen Metallarbeiterausperrungen in Bayern, Berlin usw. haben bewiesen, wie eintig und fest das Unternehmertum organisiert ist, nur dadurch war es möglich, zehntausende von Arbeitern aufs Pflaster zu werfen. Unsere ausgesperrten Kollegen haben damals erfahren, wie gut es ist, einer Organisation anzugehören, die instande ist, die Mitglieder tatkräftig zu unterstützen.

Während der sog.-dem. Metallarbeiterverband wiederholt erklären mußte, es sei kein Geld da, hat der christliche Metallarbeiterverband überall seine Mitglieder bis zum letzten Moment unterstützen können. Dies muß uns antreiben, nun nicht eher zu ruhen, bis alle christlichen Metallarbeiter dem christlichen Verbände angehören.

Nach dem Rassenbericht hat unsere Ortsgruppe eine Einnahme von 359,80 Mark, von den 256 Mark an die Zentrale abgeführt wurden. Für Agitation, Bezirkskasse und sonstiges wurden 97,18 Mark verausgabt, sodaß unsere Lokalkasse mit 6,67 Mark abschließt. In der darauffolgenden Wahl wurde Kollege Lautersbach als Vorsitzender und Kollege Wahl als Kassierer wieder gewählt; neu gewählt die Kollegen Renninger und Linemann. Nach Besprechung von verschiedenen Vorkommnissen in einigen Betrieben schloß der Vorsitzende die Versammlung mit der Aufforderung, nicht eher zu ruhen und zu rasten, bis alle in der Metall-Industrie beschäftigten Arbeiter organisiert seien, weil nur durch die Organisation eine Besserung der Lage des Arbeiters erzielt werden kann.

S i e g e n. Unsere Ortsgruppe hielt am 29. Dezember 1905 eine Versammlung ab, mit der Tagesordnung: Erwerbslosen-Unterstützung, und Beitragserhöhung. Nach eingehenden Erläuterungen der Kollegen S. Ritter und Fr. Linker, welche eine Fristverlängerung nicht befürworteten, sondern ganz energig eintraten für Einführung der Einheitsmarke von 50 Pfennig am 1. Januar 1906. Auch wurde darauf hingewiesen, daß wir gegen unsere anderen Ortsgruppen nicht zurückstehen wollen, und daß wir auch gegenüber der „Freien Gewerkschaft“ daselbe leisten können und wollen. Trotzdem unsere Verhältnisse für uns hier nicht so günstig sind, weil wir hier ganz allein stehen, und die Bildung anderer christlicher Verbände (Ortsgruppen oder Bezüge) nicht gelungen ist. Bei der Abstimmung wurde von sämtlichen Anwesenden für Einführung der Einheitsmarke (50 Pfennig) am 1. Januar 1906 gestimmt, welches Resultat mit Freuden begrüßt wurde.

Möge dieser Beschluß zum Segen unserer Ortsgruppe sowie des ganzen Verbandes gereichen, und die Zahl unserer Mitglieder eine immer größere werden. Der Vorsitzende schloß mit einer Ermunterung an die Mitglieder, jetzt kräftig für den Verband zu agitieren, damit auch unserer Ortsgruppe immer mehr neue Mitglieder zugeführt würden, die Versammlung.

Fromberg. Trotz aller Schwierigkeiten ist es nun auch hier nach schwerer Anfangsarbeit gelungen, unsern Verband einzuführen und durch eine Reihe von Mitgliedern zu festigen. Durch das arbeiterfeindliche Auftreten der „Freien“ an jeglicher Verbandsarbeit und deren Erfolge irre gemacht, hielt es schwer, unsere Kollegen für den christlichen Verband zu interessieren.

Nachdem unseren Kollegen aber durch das fleißige Lesen unseres Verbandsblattes und durch regen Besuch der Versammlungen immer mehr klar wurde, daß nur die christlichen Gewerkschaften praktische Arbeit für die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage unseres Standes leisten, bekommen sie, nicht zum Wenigsten auch durch die vortrefflichen Unterstützungseinrichtungen immer mehr Vertrauen zu unserm Verband. Dieses zeigte sich auch in unserer letzten Versammlung, wo alle Kollegen, die anwesend waren, beiseit waren von dem Gedanken: Passlos zu werden in der Kleinagitation von Mund zu Mund, um den Vorstand in seiner schweren Arbeit, die er mit bewundernswürdiger Aufopferung und Ausdauer verrichtet, tatsächlich zu unterstützen. Die Lösung unserer Ortsgruppe muß im neuen Jahre heißen: Vorwärts immer, rückwärts niemals!

In der Kartellisierung wurde beschlossen, daß jeder Kollege vierteljährlich an den Kassierer fünf Pfennig für die Kartellkasse als Extrabeitrag zu zahlen hat. Wir sind gewiß, daß jeder mit Freunden die paar Pfennige gibt, dienen sie doch dazu, uns in der Agitation für unsere Sache vorwärts zu bringen!

Zum Schluß rufen wir unsern Frombergern Mitglieder zu: Haltet die Treue dem Verbands auch im neuen Jahr, laßt Euch nichts weis machen von unsern Gegnern, werbt neue Mitglieder für unsere Zahlstelle, denn allein sind wir nichts, vereint aber alles.

Schramberg. Am 6. Januar 1906 fand unsere Generalversammlung statt. In erster Reihe kam der Jahreskassenbericht und war alles in bester Ordnung, was die Kassenrevisoren vollauf bestätigten. Alsdann wurden die von den Kollegen gewünschten Protokolle verlesen. Ferner zirkulierte eine Liste, bezw. Namensunterzeichnung, der Teilnehmer an dem geplanten Buschführungskursus, welcher in Wäldern beginnt.

Über öffentliche Versammlungen und 26 Mitgliederversammlungen fanden statt. In einer der öffentlichen Versammlungen referierte Fr. Zimmle, um den hiesigen Arbeiterinnen die Notwendigkeit des Zusammenschlusses, zur Besserung der materiellen und sittlichen Lage des Arbeiter- und Arbeiterinnenstandes zu zeigen.

Wir haben jetzt den Erfolg, daß wir auch über 20 weibliche Mitglieder haben, welche unsere Interessen verfolgen, und welche diejenigen Männer beizubringen, welche von Organisation nichts wissen wollen, die lieber einen „großen Schoppen“ trinken, als einen Beitrag zu einer Sache zu zahlen, von der das Wohl und Wehe der Arbeiterschaft abhängt. Arbeiter, deutsche Arbeiter, wollt ihr auch vor den Frauen, dem zarten Geschlecht nicht scheuen, dann hinein in den Verband, denn es ziemt sich für den Mann in sozialer Hinsicht einsehen zu wollen, als die Frau. Im Laufe des Jahres haben wir 75 Neuaufnahmen gemacht, davon sind 35 ausgestreut, es ist also ein Zuwachs von 40 Kollegen. Zeitiger Mitgliederstand 112. Woher die 35 Austritte?

Erstens weil unsere Versammlungen vielfach schwachen Besuch aufwiesen, daher keine Belehrung, keine Ueberzeugung bei den Mitgliedern.

Zweitens sehen viele Kollegen das Organ bloß von außen an, folglich wieder keine Aufklärung, ja mocht wollen die Kollegen sich auf dem Laufenden halten? Diese Frage möge jeder selbst beantworten.

Das Ergebnis der Neuwahlen ist folgendes: 1. Vorsitzender, wie bisher, Eugen Hüppchen; 2. Vorsitzender Kollege Mich. Pfundstein; Kassierer Karl Werner, Schriftführer Josef Herrmann. Zeitiger: Kollegen Schneider und Mint auf 2 Jahre, Braun und Günther auf 1 Jahr, Träulein Maria Herrmann auf ein Jahr.

Im allgemeinen kann hiesige Zahlstelle auf ein arbeitsreiches Jahr zurückblicken und auch Erfolg aufweisen, und „langsam aber sicher“ bringt die christliche Gewerkschaftsbewegung in die arbeitende Menschheit ein und mit dem Wunsche:

Ein solches Jahr möge wieder kommen und neue überzeugte Kollegen und Kolleginnen der großen idealen Sache zuführen: Der Hebung des Arbeiters, materiell, damit er sich und seine Angehörigen unabhängig als Mensch durchs Leben bringen kann und nicht der Willkür des Kapitals preisgegeben ist, und der Bildung des Arbeiters, denn die materielle Hebung gestattet dem Arbeiter auch die Mittel anzuwenden, sich geistig zu heben.

Brackwede. Schon lange haben wir von dieser Stelle aus nichts von uns hören lassen, aber es ist jetzt doch notwendig. Zuerst möchten wir die Kollegen an die Pflichten eines Gewerkschaftlers erinnern und da ist es nicht genug, daß der Name in der Liste der Organisation steht und der Inhaber sitzt zu Hause und schläft! Nein Kollegen, hier heißt es arbeiten, arbeiten für die Sache des Verbandes, arbeiten für die eigenen Arbeitsinteressen. Der stete und pünktliche Besuch der Versammlung und besonders die Agitation bei der Arbeit und zu Hause, sowie die pünktliche Entrichtung der fälligen Beiträge, darauf muß jedes Mitglied besonders bedacht sein. Darum Kollegen von Brackwede, rauft euch auf und besucht fleißiger die Versammlungen denn bisher, zeigt, daß ihr den Wert der Organisation kennt, laßt euch nicht abwendig machen durch einige, welche immer nach oben schießen und sich lieb Kind zu machen suchen. Werbet, bis auch der letzte Mann organisiert ist. Dann ist uns der Sieg gewiß. Kollegen, noch einmal die Bitte: besucht fleißiger die Versammlungen denn bisher. Also auf Kollegen, bei der am 4. Februar, nachmittags 3 Uhr stattfindenden General-Versammlung, da darf keiner fehlen, da die Tagesordnung eine wichtige ist! Nun Kollegen! Trübt an die Arbeit, rüttelt jeden Säumigen auf, macht es den unorganisierten Kollegen klar, was jeder Arbeiter zu tun schuldig ist, nämlich dem christlichen Metallarbeiter-Verband beizutreten!

Streiks und Lohnbewegungen.

Cuxen. Bei der Firma Johann Wintgens ist Streik ausgebrochen.

Dünabrück. B. Ortman Streik ausgebrochen.

Steele. R. W. Dinnenbahl u. G. Streik ausgebrochen.

Zuzug fernhalten.

Kollegen,

bezahlt pünktlich die Beiträge, damit eure Unterstützungsansprüche nicht verloren gehen.

Am eine geregelte und pünktliche Beitragszahlung zu erzielen und den Kollegen die Beitragszahlung möglichst zu erleichtern, werden wir von jetzt ab an die jeweils fällige Beitragswoche im Organ erinnern. Das Beitragszahlen fällt nur halb so schwer, wenn es regelmäßig jede Woche geschieht. Ortsvorstände wie Vertrauensleute mögen mehr Sorgfalt darauf verwenden wie seither und die Kollegen mögen denselben das Einkalkulieren der Beiträge nicht erschweren.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im Voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag den 28. Januar die fünfte Beitragswoche für den Monat Januar 1906 fällig.

Mitglieder, welche länger als 3 Wochen im Rückstande sind, verlieren ihre Unterstützungsansprüche.

Ortsvorstände sorgt für pünktliche und musterhafte Abrechnung.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn Karl Spiegel, Agitationsleiter des deutschen („freien“) Metallarbeiter-Verbandes Düsseldorf. Wenn Sie auf dem Standpunkte stehen „im Winter zu Hause zu baden“, so ist dieses ja ein sehr löbliches Beginnen und aus Reinlichkeitsgründen, öfters zu wiederholen, empfehlenswert. Wir können aber beim besten Willen nicht ergründen, was solche „interne“ Angelegenheiten mit dem § 11 des Pressgesetzes zu tun haben, worauf Sie sich in Ihrer Zuschrift zu berufen, die Güte hatten. So gern wir schon aus „kollegialen“ Gründen — Ihnen entgegenkommen, so hindert uns gerade der § 11 des Pressgesetzes, den Sie in durchaus unangemessener Weise anzurufen für gut hielten, Ihre Zuschrift zu veröffentlichen. Ein etwas genaueres Studium, dieses so viel mißhandelten § 11, dürfte auch bei Ihnen als sehr empfehlenswert sich erweisen.

Nach Neuß. Wenn der Zentral-Vorsitzende des Hirsch-Dunderschen Gewerkschafts der Maschinenbau- und Metallarbeiter, Herr Gleichauf dort in einer öffentlichen Versammlung behauptet hat, der christliche Metallarbeiter-Verband könne im nächsten Jahre keine Unterstützung zahlen, so ist das grober Schwundel; unsere Klassenverhältnisse stehen jetzt gut. Ohne Schwundeleien scheinen diese Hirsch-Dunderschen Helden nun einmal nicht auskommen zu können. Daß aber selbst der oberste Leiter dieser Organisation, zu solchen Mitteln greifen muß, beweist ihr geistiger Tiefstand, und daß diesen Leuten alle Mittel recht sind.

Versammlungs-Kalender.

- Breinig bei Nachen.** Sonntag, den 28. Januar, morgens 11 Uhr findet unsere Generalversammlung im Lokale Corn. Probe statt.
- Bottrop.** Sonntag, den 28. Januar, nachmittags 4 1/2 Uhr bei Froemann, Hauptstraße.
- Bamberger.** Samstag, den 27. Januar im St. Heinrichsheim.
- Bremen.** Sonnabend, den 3. Februar, abends 9 Uhr im Lokal zum „neuen Wasserturm“, Elbdeichstraße, Generalversamml.
- Bromberg.** Versammlungskalender fürs 1. Quartal: Am 4. und 18. Februar und März, jedesmal nachmittags 1 1/2 Uhr, Marktstraße 28. Kartellisierung am 3. Februar und März, jedesmal abends 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus.
- Bonn.** Samstag, den 27. Januar, abends 9 Uhr Versammlung im kath. Vereinshaus, Josephstraße.
- Bensberg.** Sonntag, den 28. Januar, morgens 11 Uhr Versammlung bei Möbber, Köhlerstraße.
- Cöln (Stadt).** Samstag, den 27. Januar, abends 9 Uhr Generalversammlung bei Weiden, Cäcilienstraße 32.
- Cöln-Deutz.** Sonntag, den 28. Januar, morgens 11 Uhr bei Lages, Mathildenstraße 4.
- Eilth.** Sonntag, den 28. Januar, morgens 11 Uhr Versammlung bei Gottfr. Döfer.
- Cöln-Nippes.** Sonntag, den 28. Januar, morgens 11 Uhr Versammlung bei Dresler, Ecke Turm- und Einheitsstraße.
- Wingst.** Samstag, den 27. Januar, abends 1/9 Uhr Versammlung bei Köhe.
- Sumboldt-Kolonie.** Sonntag, den 28. Januar, morgens 11 Uhr Versammlung bei Chr. Duth.
- Duisburg-Weidertich.** Jeden 2. Sonntag im Monat bei Wirt Stapelmann, Dorfstrafenecke, Berg, des morgens 11 Uhr. Die zweite Hauptversammlung jeden 4. Sonntag im Monat, nachmittags 4 Uhr bei Wirt W. Haserkamp.
- Effen.** Montag, den 29. Januar, abends 6 1/2 Uhr gleich nach beendeter Schicht im Alfredshaus Vorstand- und Frauenmännerziehung. Jeder Kollege muß erscheinen.
- Färth.** Am Sonntag, den 28. Januar, nachm. 1/2 Uhr im „Schwarzen Kreuz“ ordentliche Generalversammlung.
- Gelsenkirchen.** Sonntag, den 28. Januar, nachmitt. 3 1/2 Uhr bei Wiedede Vorstandswahl.
- Hörlik.** Sonnabend, den 10. Februar bei Vater, Mittelstr.
- Kalk.** Sonntag, den 28. Januar, morgens 11 Uhr Generalversammlung mit Vorstandswahl bei Schorodt.
- Köhlshaid.** Sonntag, den 28. Januar, abends 6 Uhr Generalversammlung.
- Lahr i. B.** Samstag, den 27. Januar, abends 1/9 Uhr Kartellisierung im großen „Schoppen.“ Unsere Mitgliederversammlung alle 14 Tage dabeilöst.
- Linden.** Samstag, den 27. Januar Versammlung.
- Baderhorn.** Sonntag, den 28. Januar, nachmittags 1 1/2 Uhr in der Domschenke Versammlung.
- Mendeburg.** Am 3. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Eisenbahnstraße 7.
- Nichterich.** Sonntag, den 28. Januar, vormittags bei Dierfeld Versammlung.
- Singen.** Am 4. Februar, nachmittags 1/3 Uhr im Nebenzimmer des Gasthauses „zum Kreuz“ Generalversammlung.
- Neckinghausen.** Samstag, den 27. Januar, Generalversammlung bei Vogt, Münsterstraße.
- Wingst.** Sonntag, den 28. Januar Generalversammlung mit Quartalsabrechnung und Neuwahl des Vorstandes.
- Wirselen.** Sonntag, den 28. Januar, abends 6 Uhr bei G. Schünner Generalversammlung; Geschäfts-, Kassenbericht und Vorstandswahl.

Unsern lieben Kollegen

Michael Reichenberger nebst Frau
zu ihrer Vermählung
die herzlichsten Glückwünsche.

Die Kollegen der Ortsgruppe Sprockstadt (Baiern).

Nachruf.

Am 21. Januar verschied unser treues Mitglied der Dreher

Wilhelm Mökler

Der Verstorbene ist ein treuer fleißiger Mitarbeiter unserer Sache gewesen.

Wir werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.

Die Kollegen der Ortsgruppe Sülzen.

Nachruf.

Unser treuer Kollege

Wiener

ist gestorben. Sein Andenken wird bei uns in Ehren bleiben.
Ortsgruppe Sagen 28 hr nghausen.